

## **Verbundkatalog Kalliope**

### **Der Streit um André Gide.**

**Mann, Klaus**

**Amsterdam, 1937-01-25**

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: [monacensia.literaturarchiv@muenchen.de](mailto:monacensia.literaturarchiv@muenchen.de)

#### **Terms of use**

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: [monacensia.literaturarchiv@muenchen.de](mailto:monacensia.literaturarchiv@muenchen.de)

Von Klaus Mann .

"Es gibt eine gewisse Sauberkeit des Geistes, und ich möchte gerne, dass die jungen Kommunisten nicht meinen, um irgendwelcher opportunistischen Gründe willen, auf sie verzichten zu müssen."

Dieser Satz findet sich in André Gides "Nouvelles Pages de Journal" (Gallimard, 1936.) - einem geistig sehr <sup>re</sup>ichen und vielschichtigen, äusserst anregend-reizvollen Buch, das man über einem anderen, welches gleichzeitig mit ihm erschienen ist, <sup>zu wenig beachtet</sup> ~~beinahe~~ <sup>hat</sup> ~~übersehen~~ hat. Die Broschüre "Retour de l'U.R.S.S." hat eine politische, und nicht nur politische, Sensation gemacht. Der Bericht des grossen französischen Schriftstellers über seine erste Reise in die Sowjet-Union ist nicht umfangreich. Aber über diese 91 schmalen Seiten, die nun schon in 150000 Exemplaren verbreitet sind, hat man viele Hunderte von Seiten geschrieben; (wie überhaupt die Literatur über Gide sehr viel grösser sein dürfte, als sein eigenes Werk.)

Gide ist als Ehrengast der Sowjet-Regierung in der Union gewesen; er hat, auf dem Roten Platz zu Moskau, eine der offiziellen Trauerreden bei der Beerdigung Maxim Gorkis gehalten. Er ist in die U.R.S.S. gekommen als ein Freund des Sozialismus - Zukunft und Sozialismus bedeuten für ihn fast dasselbe - , und er hat die Sowjet-Republiken als ein Freund des Sozialismus verlassen. Er hat ~~n i c h t~~ seine "Gesinnung gewechselt". Er hat nichts "verraten". Er ist von Manchem enttäuscht, was er gesehen hat auf seiner Fahrt durch das grosse sozialistische Land. In seiner berühmten, heftig umstrittenen Broschüre "Retour de l'U.R.S.S." spricht er von den Dingen, die ihm gefallen, die ihn entzückt und begeistert haben; und von den anderen,

Fra, ich will nur, dass diese Einverständ-  
nisse auch in Zukunft sein und das zu  
nach sein und sein - wie von vorn  
Wieder, wenn das Kind liegt. Vorangehen,  
wird; dann die - sicher die richtigen,  
aber gefahrlos zu sein. Zweitens werden  
Mangelformen von Waren und Materialien  
an allen Orten, die nicht die richtigen  
Zurück zu ~~Paradise~~ Angewandte mit  
den Soziale Union der Kinder in der Welt,  
Inmitten der besten und besten Menschen.



die ihm der Anlass zur Enttäuschung gewesen sind.

Er bringt ruhig, sachlich, ohne jede Nuance der Feindseligkeit seine Einwände vor - die gerechtfertigt oder ungerechtfertigt sein mögen. Die Akzente der Feindseligkeit, die aufgeregten, schrillen und bösen Töne werden erst von der anderen Seite in die Debatte gebracht / - die Gide als eine Debatte u n t e r F r e u n d e n wollte. "Ich bin immer noch der Freund der kommunisten", das habe ich aus seinem eigenen Munde gehört. "Nur - die Kommunisten wollen nicht mehr meine Freunde sein." Warum eigentlich nicht? Man wusste doch, wer er war, als man ihn mit so weit geöffneten Armen empfing und als den Repräsentanten des fortgeschrittenen Geistes glorifizierte. Wahrhaftig, er hatte sich nicht unbezeugt gelassen.

Besonders war man sich doch wohl nie im Unklaren darüber, dass er nie ein Kollektivist gewesen ist, sondern stets durchaus ein Individualist. In den "Nouvelles Pages de Journal" - also v o r seiner Moskau-Fahrt - hatte er es noch ausdrücklich erklärt: "Das Individuum interessiert mich, heute noch, mehr als die Masse; aber zunächst kommt es auf die günstigen Lebensbedingungen für die Masse an, die dem gesunden Individuum erlauben, zu gedeihen." Aus diesem Satz erklärt sich sein ganzes Interesse fürs soziale Problem, und schliesslich seine Sympathie für den Sozialismus: er hält ihn für die Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die der Entwicklung des Individuums heute am zuträglichsten ist. Ausserdem<sup>B/</sup> wird sein Sozialismus bestimmt durch gewisse christliche Elemente, die in seinem Denken und Empfinden, allem Anschein zum Trotz, so dominierend bleiben. Gide polemisiert gegen die christliche Kirche





und ihre soziale Funktion; aber er hat seine frühe und innige Liebe zu der Gestalt und Lehre Christi nie verraten, sondern gerade erst unlängst wieder, in den "Nouvelles Nourritures", sie fast ekstatisch bekannt. In den "Nouvelles Pages de Journal" gesteht er, dass er viel mehr durch die Evangelien als durch Marx zum Sozialismus gekommen sei. Fernandez erkennt ganz richtig: "Le communisme de Gide est la transposition de ~~certaines~~ croyances chrétiennes dans un monde purement humain." - Claude Naville, in seinem Buch "André Gide et le Communisme" (Librairie de Travail, 1936) spricht geradezu von Gides "communisme chrétien". Dieser radikale junge Marxist weiss sehr wohl Bescheid über Gides Moralismus, wie auch über seinen unbedingten Individualismus, der seine Wurzeln in der protestantischen Tradition hat und durch den grossen Einfluss Nietzsches vertieft und gesteigert wurde. Naville seinerseits scheint an diesen geistigen Eigenschaften Gides kaum Anstoss zu nehmen; der junge Trotzki<sup>e</sup>st wirft dem geschworenen Feind jeder Orthodoxie und aller festgelegten Meinungen nur vor, dass er im "Stalin'schen Konservativismus" befangen sei.

Was der junge - und übrigens jung verstorbene - Trotzki<sup>e</sup>st über die christlichen und eigensinnig individualistischen Züge in Gides geistiger Physionomie wusste, das war doch auch den intellektuellen Wortführern der Dritten Internationale nicht unbekannt - oder hätte ihnen nicht unbekannt sein dürfen. Damals zogen sie es indessen, aus guten Gründen, vor, keinen Anstoss zu nehmen. Der religiöse Lyri<sup>e</sup>smus gewisser Stellen in den "Nouvelles Nourritures", der sehr wohl geeignet gewesen wäre, strenggläubige Marxisten zu scandalisieren, wurde überhört, oder doch verziehen. Gerade um die Zeit, als die "Nouvelles Nourritures" erschienen, feierte man Gide als das geistige und persönliche Zentrum des antifascistischen Schriftsteller-Kon-



gresses in Paris. Und ich höre noch den Beifallssturm, der - ein Jahr vorher - durch den Festsaal in Moskau ging, wo der Kongress der Sowjet-Schriftsteller tagte, als Louis Aragon die Botschaft "de notre grand camarade André Gide" verlas. Drei Jahre lang gab es keinen antifascistischen Aufruf, kein revolutionäres Manifest, für das man Gides Namen nicht beansprucht hätte. Dieser Name - bis dahin längst nicht allen bekannt und nur ziemlich wenigen teuer - war zur Fahne - war zum geistigen Aushängeschild der Partei geworden. Romain Rolland und Henri Barbusse ~~traten~~ begannen, in den Hintergrund zu treten. André Gide - und Malraux, als Repräsentant der jungen Generation - standen in der vordersten Reihe.

Heute aber - heute kann man in der "Prawda" lesen, dass Gide als ein "aufs Äusserste beschränkter französischer Kleinbürger", als ein "in sich selbst verliebter Individualist" zu betrachten sei; und, während die Schriftsteller der Partei - eben samt und sonders noch Gides glühende Bewunderer - in Beschimpfungen gegen ihn einander überbieten, stimmt Lion Feuchtwanger, von Moskau her - wo ihn Stalin empfing - in den höchst gereizten Chorus ein; überschreibt seinen Artikel "Der Aesthet in der Sowjet-Union", und schliesst ihn (ich übersetze den französischen Text zurück ins Deutsche): "Jahre lang hat Gide in seinem 'Elfenbeinturm' des reinen Aesthetizismus gelebt.... Aber dann hat er den Turm, in dem er sich langweilte verlassen, um einen Spaziergang zu machen... Jetzt ist er in seinen Turm zurückgekehrt. Möge es ihm gut bekommen!"

Was ist denn passiert? Woher dieser Zorn, diese Wut, warum diese bitterböse Verachtung? In der kleinen Schrift "Retour de l'U.R.S.S.", die Anlass zu so grossem Aergernis geworden ist, wird doch die Idee



des Sozialismus - auf die allein es ankommen sollte - in keiner Zeile verraten; ja, sie wird nirgends auch nur in Frage gestellt. Die Kritik an der Realität der Sowjet-Union betrifft immer nur Details; nie das Ziel, nie die Conception - nie also das, worauf es eigentlich ankommt.

Selbst wo sie scharf ist - oder gerade da - ist sie die Kritik des Freundes, ja, des Liebenden. Allen Einwänden, die er zu machen hat, nimmt er den Stachel - erstens indem er betont: "L'U.R.S.S. est 'en construction', il importe de se le redire sans cesse"; vor allem aber auch dadurch, dass neben den kritischen Stellen immer wieder enthusiastische stehen. Gide gesteht, dass er "Tränen der Liebe und der Zärtlichkeit" geweint habe, angesichts des kameradschaftlich warmen Empfangs, den er bei den jungen Leuten, bei den Arbeitern und Schriftstellern, ja sogar bei den Kindern in den Sozialistischen Republiken erfahren hat. "Ihr seid das Publikum, auf das ich mein Leben lang gewartet habe!" rief er den Moskauer Studenten zu, und er schildert mit Begeisterung seine Begegnung mit jungen Komsomolzen in der Eisenbahn. Es ist ja gerade seine Liebe, die ihn anspruchsvoll werden lässt. Man vergleiche doch die kühlen Beobachtungen, die er etwa im fascistischen Italien gemacht hat, mit dem höchst beteiligten Interesse, dass er noch am Kleinsten in der Sowjet-Union nimmt. Er betritt die Republiken wie das Land der Verheissung. Wenn die Realität ihn enttäuscht, so deshalb, weil seine liebevolle Vorstellung von ihr gar zu gross und gar zu schön gewesen war. "Mein Geist ist so geartet", erklärt er, "dass sein Höchstmass an Strenge sich gegen die wendet, die ich immer durchaus anerkennen möchte." Sein naiver, unbedingter Anspruch hatte das Vollkommene erwartet.

Vielleicht besteht eben hierin Gides Fehler: kein unedler Fehler, wie man zugeben wird.

Er hatte eine etwas romantisch-vertrauensvolle Pilgerfahrt ins Land der Revolution gemacht, und er wunderte sich, ja, er war entsetzt, die Freiheit dort so reduziert zu finden. Auch der Mangel an Individualitäten, an selbstständig denkenden und urteilenden Persönlichkeiten macht ihn traurig, und er beklagt jenen "Conformismus", der höchstens das Kritik am Detail, niemals aber die Kritik an der "Linie" duldet, und zu dem der Sowjet-Bürger, unter Stalin, "mit liebender Gewalt", erzogen wird. - Gide wendet sich gegen den Kult, der mit der Persönlichkeit Stalins getrieben wird - ohne übrigens diese Persönlichkeit selber anzugreifen oder herabzusetzen. Er moquiert sich schliesslich über einen gewissen "Superioritäts-Komplex", den er bei den Bürgern der U.R.S.S. festgestellt hat und der durch die ungeheure patriotische Propaganda der Regierung ttäglich gesteigert wird. Alle diese Dinge spricht Gide aus - schonungslos, aber ohne Bosheit; nicht um seinen Kameraden in der Union weh zu tun, sondern um ihnen zu nützen; und übrigens immer eingedenk des eigenen Satzes: "L-U.R.S.S. est en construction, il importe de se le redire sans cesse."

¶ Während Gide sich, solcherart, in eine ~~eine~~ Opposition begibt, die er als eine "freundschaftliche Opposition" meinte und wollte, bekennt er sich keineswegs zu irgendeiner anderen bestimmten politischen Gruppe, die in Opposition zu Moskau steht. Weder die Reaktion noch der Trotzismus haben ein Recht, sich auf ihn zu berufen. Es gehört ~~der~~ ganze Zynismus der fascistischen - oder semi-facistischen - Journaille dazu - diese längst nicht mehr überrasshende, aber immer



wieder verblüffende Schamlosigkeit in der Verdrehung und in der Lüge - ,um Gide für die infame Sowjet-Hetze in Anspruch zu nehmen, die von Berlin aus inszeniert wird. Den Trotzlisten aber kommt es ebenso wenig zu, Gide zu zitieren. Ich habe von ihm selber die spontane Äusserung des Entsetzens und der Empörung gehört, als er erfuhr, dass Trotzki's Leute in die Niederlage der Loyalisten in Spanien und den Zusammenbruch des Front Commun in Frankreich wünschen - damit nur Stalin geschwächt werde. Nein, mit diesem Fanatismus, dem heute wohl wirklich jeder Verrat, und noch der abenteuerlichste zuzutrauen ist, will Gide nichts zu tun haben. Seine Kritik am Stalinismus ist unabhängig von jeder politischen Gruppierung; sie ist selbstständig, durchaus souverän, und hat ihre Wurzeln im Moralischen und im Geistigen. Mit den liberal-demokratischen Opposition einerseits, mit der Trotzlistischen andererseits hat Gide einige Argumente und Tendenzen gemeinsam - während ihn mit dem fascistischen Antisowjetismus überhaupt nichts verbindet.

Trotzdem musste er damit rechnen, dass nicht nur die liberalen und die trotzlistischen, sondern dass sogar die fascistischen Stalin-Feinde sich auf ihn berufen und beziehen würden. Es klingt nicht ganz überzeugend, wenn er heute äussert - wie er es ~~tatsächlich~~ wirklich tut - :Darauf bin ich nicht gefasst gewesen. Darauf hätte er gefasst sein müssen. Es hätte die Möglichkeit gegeben, den Missbrauch, den man nun mit seiner Schrift getrieben hat, durch einige unzweideutige und sehr energische Wendungen, in eben dieser Schrift, a priori zu unterbinden. Dann hätte Gide sich selbst - und uns, seinen Freunden - den kränkenden, tief fatalen und beleidigenden Eindruck erspart, seine Worte - willkürlich ausgewählt, und also



verfälscht - auf dem schmutzigen Papier des "Berliner Tageblatts" und des "Völkischen Beobachters" gelobt und wiederholt zu sehen. Was für ein Jubel, vom "Temps" und dem "Journal des Débats", über die "Neue Zürcher Zeitung", bis hinunter in die Schlamm-Höhle des Göbbels= schen "Angriff" - : was für ein freudiges Gegrünze, welch ein an= miertes Geplapper über diesen "Bekehrten", diesen verlorenen Sohn, der "heimgefunden" hat und dem Herrn lieber ist als tausend Gerechte. Das klingt uns ekelhaft in den Ohren. Ich liebe Gide genug, um jede freundliche Erwähnung seines Namens in der Nazi-Presse als eine Ohrfeige zu empfinden. Angesichts dieser widrigen Genugtuung im ver= hassten Lager drängt sich die - prinzipielle - Frage uns auf, ob es denn gestattet ist, dem Feinde irgendwelche Waffen zu liefern, in= dem man am politischen Freunde eine öffentliche, scharfe Kritik übt - , ob dies erlaubt und statthaft sein kann, da wir uns doch ~~schon~~ nun einmal mitten in einem Kriegszustand befinden - der in Spanien, und nicht nur dort, schon längst kein latenter Kriegszustand mehr ist.

Gides Gegenargumente sind - wie es sich versteht - moralische; nicht politische. Er sagt: "Ueber alles die Wahrheit! Wer sie zu fürchten hat, der ist nicht wert, dass man für ihn kämpft. ("La vérité, fût-elle douloureuse, ne peut blesser que pour guérir.") Wir wollen uns nicht von unseren Feinden eine Taktik vorschreiben und aufzwingen lassen, um deretwillen wir ihn doch gerade verachten: die Taktik des Ver= schleierens, Bes<sub>c</sub>hönigens, des Umlügens. Die Dogmatik der Kirchen und eines imperialistischen Nationalismus haben wir nicht hinter uns gelassen, um nun neue Dogmen anzub<sub>e</sub>ten und die Wahrheit einer neuen Orthodoxie zu opfern. Ich weigere mich, taktische Rücksichten zu ~~machen~~, nehmen, mich auf Kompromisse einzulassen, wo es um Dinge geht,

die mir immer die heiligsten waren. - Er sagt schliesslich: "Es gibt in meinen Augen wichtigere Angelegenheiten, als ich selber; wichtigere, als die Sowjet-Union; das ist die Menschheit, das ist ihr Schicksal, das ist ihre Kultur."

Es liesse sich darüber diskutieren, ob der Radikalismus dieser moralischen Postulate anwendbar ist auf die furchtbar harten und realen Probleme, die sich uns stellen und denen wir uns zu stellen haben; ob nicht das Schicksal der Menschheit und ihrer Kultur, für die nächsten hundert Jahre, entschieden wird durch die Auseinandersetzung zwischen dem Fascismus und dem Antifascismus, deren Zeuge wir sind - und ob wir nicht, im Verlaufe dieser kämpferischen Auseinandersetzung, zur Anwendung von Taktiken und Praktiken gezwungen werden könnten, die der "Reine Geist" kaum gutheissen würde (etwa zur Benutzung von Maschinengewehren oder zum Verschweigen von politisch schädlichen Wahrheiten.) Dieses höchst wichtige und ~~wichti~~ höchst aktuelle Thema könnte, und sollte, Gegenstand gründlicher und sachlicher Untersuchung sein.

Es versteht sich von selber, und es ist nicht das Allermindeste dagegen einzuwenden, dass die unbedingten Anhänger und Gefolgsleute der Dritten Internationale ihre ganzen intellektuellen Kräfte daran setzen werden, um Gide zu widerlegen, um ihn theoretisch schachmatt zu setzen, und zwar in doppelter Hinsicht: erstens, und vor allem, um seine Vorwürfe gegen die Sowjet-Union ad absurdum zu führen; zweitens aber auch seine Behauptung, dass die Wahrheit ausgesprochen, und zwar öffentlich ausgesprochen werden müsse - immer, um jeden Preis, selbst wenn sie der gemeinsamen Sache Schaden



zufügen könne. Hier stehen zwei Prinzipien, zwei moralische Grund= conceptionen gegeneinander: das Nützlichkeitsprinzip derer, für welche die Politik das Primäre, das einzig Ausschlaggebende, ihre Worte und Aktionen durchaus Bestimmende ist; und der Wahrheitsfanatismus des reinen Geistigen, für den nur das d e s i n t e r s s i e r= t e, das ganz aufrichtige Wort Sinn und Daseinsberchtigung hat. Die Einen sagen, alles was der "Sache" diene, sei gut, jeder Trick gerechtfertigt, um der Sache willen - da der überwältigend grosse Zweck ja die Mittel heilige; die Ueberzeugung des Anderen aber geht dahin, dass unsaubere Mittel unwürdig seien des edlen Zweckes; dass der Zweck kompromittiert werde durch eine gar zu schlaue, gar zu wendige Taktik; und dass man dem menschlichen Fortschritt - um den es sich doch wohl bei all dem handelt - um wirkungsvollsten diene durch die unbedingte Aufrichtigkeit. Grosser Anlass zu Diskussionen - die nun mit Vernunft und Haltung, mit Eifer, Leidenschaft und Bedacht geführt werden könnten. Die nicht nur statthafte, sondern sogar notwendige Diskussion aber - sie bleibt aus. Was geschieht statt ihrer? - Oh, peinlichste aller Blamagen - viel peinlicher noch, als der fatale Umstand. André Gide von schmierigen Göbbels-Lakaien zitiert zu sehen. In der Tat, es wurde, im Zusammenhang mit der Gide'schen Broschüre, in unserem Lager nicht diskutiert, sondern rüde geschimpft. Wollen sich denn die kommunistischen Gegner Gides von seinen katholischen beschämen lassen? Man erinnert sich noch sehr wohl der gescheiten und massvollen Art, auf die, vor ungefähr einem Jahr, die grossen weltanschaulichen Fragen zwischen André Gide einerseits, Mauriac und seinen Freunden andererseits behandelt wurden. (Die Stenogramme dieses bedeutenden Gesprächs sind publiziert in einer Schrift "André Gide et son temps.")

Die Debatte ist  
Sachlich und  
Politisch  
ganz  
klar  
und  
scharf  
geleitet  
worden  
und  
die  
wichtigen  
Fragen  
sind  
klar  
und  
scharf  
geleitet  
worden

Dabei besteht zwischen Männern wie Henri Massis und André Gide eine wirkliche geistige Gegnerschaft. Zwischen Gide und Romain Rolland gibt es nur Meinungsverschiedenheiten über Einzelfragen - die allerdings wesentlich sind. Trotzdem kanzelt Rolland den Autor der "Faux-monnayeurs" ab wie einen entarteten Schulbuben. Er schmäht ihn; "Es ist ein arges Buch, dazu noch mittelmässig geschrieben", von seltener Aermlichkeit, oberflächlich, kindisch und widerspruchsvoll. Sein Wert ist ~~geringfügig~~ nichtig. "Ist dies der Ton, in dem ein grosser Schriftsteller vom anderen spricht, wenn es einmal Meinungsverschiedenheiten gibt zwischen den zwei erlauchten Geistern? Ist dies das Beispiel, dass ein Repräsentant der hohen Literatur der Tagespresse gibt, über deren pöbelhaften/ Ausdrucksweise wir uns so gerne beklagen? Rollandes offener Brief über Gide ist beschämend, und zwar nicht für Gide, den er treffen sollte. Natürlich steht Rolland mit seinem peinlichen Hass-und Zorn-Ausbruch nicht alleine da. Ich sagte es schon: mit einer Plötzlichkeit, die grauenerregend ist, finden nun alle ~~die~~ jene, die Gide noch neulich als den grossen Mann gepriesen hatten, kein gutes Haar mehr an seiner Person oder an seinem Werk.

Lion Feuchtwanger musste wissen, dass die internationale Stellung, die er genießt, seiner Polemik gegen den französischen Kollegen eine besondere Resonanz und eine bedeutende ~~Tragweite~~ Tragweite ~~gab~~ garantiert. Dieses Bewusstsein musste ihn dazu bestimmen, jedes Wort, dass er in der heiklen und komplizierten Affäre Gide äusserte, doppelt und dreifach zu wägen und zu bedenken. Taktlosigkeiten waren um jeden Preis zu vermeiden, da ein Repräsentant der antifascistischen deutschen Emigration über - und gegen - den vornehmsten Repräsentanten des fortgeschrittenen französischen Geistes schrieb (jenes Geistes

Die Briefe mit Gide sind immer noch in der Hand von Lion Feuchtwanger. Sie sind in der Hand von Lion Feuchtwanger. Sie sind in der Hand von Lion Feuchtwanger.



also, dessen Einfluss in Frankreich jeder deutsche Emigrant seine Aufenthalts- und Existenz-Möglichkeit in diesem Lande verdankt.)

Indessen ist ~~eben~~ der Titel des Feuchtwanger'schen Artikels - den wir weiter oben zitierten - gleich die erste Entgleisung. Wieso ist Gide ein "Aesthet"? Wann wäre er es jemals gewesen? Wir haben ihn doch gerade immer als den M o r a l i s t e n par excellence gekannt, und eben dieses ~~moralische~~ Interesse fürs Moralische als Passion, als angeborene vitale Leidenschaft - das er mit Nietzsche gemeinsam hat -, war es, was uns an seinem Werk und an seiner geistigen Persönlichkeit faszinierte, seit unser bewusstes und intellektuelles Lebens begann.

- Und welches Recht hat Feuchtwanger, an der Echtheit, an der inneren Legitimität ~~des~~ sozialen Interesses bei Gide zu zweifeln - da doch die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte dieses Interesses, dieser tiefsten Sorge und Beunruhigung in Gides Büchern, von der "Voyage au Congo" über die "Pages des Journal" und die "Nouvelles Nourritures" bis zu den "Nouvelles Pages de Journal" und dem "Retour de l'U.R.S.S." so getreulich und gewissenhaft aufgezeichnet ist? - "Gide hat die U.R.S.S. nicht als ein unparteilicher Beobachter besucht", meint Feuchtwanger feststellen <sup>n</sup> zu ~~7~~ dürfen, "sondern als ein abgenutzter Aesthet, der nach neuen Sensationen verlangt." Nein, in der Tat: Gide hat seine Reise durch die Sozialistischen Republiken nicht als ein "unparteilicher Beobachter" gemacht, sondern als ein glühend interessierter, als ein äusserst Beteiligter und, deshalb, äusserst Empfindlicher. - Vielleicht ist es geistreich, sicher aber ist es nicht gerecht, wenn Feuchtwanger behauptet, Gide habe in der Sowjet-Union seine Aufmerksamkeit

*Wird mit dem Vorwort, 20. April 1928, in dem Gide seinen eigenen Gedanken, seinen eigenen Worten Ausdruck gibt, dass er in der Sowjet-Union seine Aufmerksamkeit nicht auf die Moralik, sondern auf die geistige Entwicklung richtete.*

vor allem auf das - Klosettpapier konzentriert, welches zuweilen fehle. Sehr spassig, drollig und fein ~~mit~~ <sup>bei</sup> pointiert; nur dass (Gide doch kaum von jenem Toiletteartikel die Rede ist, umso mehr aber von anderen Kleinigkeiten - die, im Zusammenhang mit einer Polemik um die Grösse Staäins also nur den Wert eines "Fetzens Papiers" und zwar eines Fetzens Papiers von besonderer Sorte, zu haben scheinen - ; nämlich von der Freiheit des menschlichen Geistes und vom Recht zur Aeusserung der Kritik. Was sollen dergleichen Spässe? Warum lässt sich ein grosser Erzähler, ein Freund der Gerechtigkeit, ein Schriftsteller, den sein ruhm verantwortungsbewusst machen sollte, zu ihnen herab? Man sollte meinen, dass er sich gerade jetzt in seiner besten Form befindet, da sein Aufenthalt in der union ihm <sup>täglich</sup> die schönsten Eindrücke schenkt. Diese Eindrücke aber scheinen ihn so sehr in Anspruch zu nehmen, dass er die polemischen Artikel, deren Abfassung seine Gastfreunde ihm nahelegen, <sup>gleichsam</sup> mit der linken Hand schreibt. Auch der linken Hand aber sollten gewisse Dinge niemals passieren...

Ist es denn wirklich so, dass das geistige Niveau sich in einem erschreckenden Grade senken muss, wenn es um die politische Polemik geht? Romain Rolland, Lion Feuchtwanger, Egon Erwin Kisch - der sich, an anderer ~~Stelle~~ Stelle, auf eine ähnlich schlimm daneben tappende Art geäussert hat - : lauter Autoren von Rang, und sie ~~verfallen in~~ ~~den Jargon die Gerechtigkeit samt dem stilistischen Charme, weil~~ sie scheinen ihre künstlerischen wie ihre moralischen und intellektuellen Qualitäten einzubüssen, weil ein Schriftsteller - dem man um seiner Lebensleistung und um der über jeden Verdacht erhabenen Integrität seiner Persönlichkeit willen, das Recht, sogar in politischen Dingen eine eigene Ansicht zu haben und sie zu äussern -



weil einer der ausserordentlichsten und reichsten Geister der Epoche es wagt, an einigen Einrichtungen und Methoden Stalins Kritik zu üben.

Sogar in jenen Erwiderungen an Gide, die substanzieller und ernsterhafter sind, als die der drei genannten ~~M~~ Verfasser - Rolland, Feuchtwanger, Kisch - kommen Taktlosigkeiten vor, von denen einige so gemeiner Natur sind, dass ich es vorziehe, sie nicht zu wiederholen - in der Hoffnung, sie möchten, so geschwind als möglich - vergessen werden. André Wurmser, in der Zeitschrift "Commune", findet die besten Argumente gegen Gide; (L'U.R.S.S. jugée par André Gide. "Commune, Janvier 1937.) Aber von krassen und doch wohl bewussten Ungerechtigkeiten wimmelt es auch bei ihm - so etwa wenn Gide vorgeworfen wird, dass seine Kritik am neuen sowjetrussischen Abtreibungsgesetz absurd sei und von schlechtem Willen zeuge. Gerade an diesem Gesetz, und an den öffentlichen Vorkommnissen, die seiner Einführung vorangingen, hatten aber auch solche Anstoss genommen, die sich sonst für jede Massnahme des Kremls publizistisch einsetzen: etwa der Amerikaner Louis Fischer, an dessen sehr instruktive und ziemlich scharfe Artikel über diesen Gegenstand ich mich wohl erinnere. Gide benutzt fast die gleichen Argumente gegen das Gesetz wie Fischer; trotzdem ~~wirft Wurmser~~ wird Gide von André Wurmser vorgeworfen, dass er nicht Tatsachen berichte, sondern zufällig Aufgefangenes böseartig interpretiere - eine Beschuldigung, die gegen Louis Fischer, meines Wissens, nicht erhoben worden ist.

Am überzeugendsten klingt, was der Mitarbeiter der "Commune" zu Gides Klage über den Mangel an Freiheit in der U.R.S.S. bemerkt: "Es ist zu betonen, dass Gide, über diesen Gegenstand, niemandem etwas Neues

mitteilt; ausserdem, hier gibt es zwei Möglichkeiten<sup>2</sup> entweder die Reise in die Sowjet-Union hat Gide erst aufgeklärt, und dann war er sehr unwissend in den Angelegenheiten der U.R.S.S., und sein Bekenntnis von gestern war recht überflächlich; oder aber, Gide wusste diese Dinge schon vor seiner Reise in die Sowjet-Union, dann müssen wir uns fragen, warum er diese Reise abwartete, um sein Urteil vorzutragen."

Es ist richtig, dass Gide über manches in der Sowjet-Union, was jedem politisch halbwegs unterrichteten längst geläufig ist, nicht nur Missbilligung, sondern auch eine Ueberraschung aussert, die ihrerseits in der Tat selbst für den wohlwollendsten Leser manchmal etwas überraschend ist. Aber wenn <sup>von</sup> Wurmser Gide vorhält, dass er hätte wissen müssen, was die Sowjet-Union ist und welcher Geist dort regiert, so ist dem zu erwidern, dass die Dinge und Umstände in ihrer Praxis und Realität doch oft recht anders wirken, als in irgendeiner noch so plastischen Darstellung, und dass es übrigens schrecklich wenig ~~es~~ durchaus objektive Darstellungen der sowjetrussischen Verhältnisse gibt; beinahe alle sind durch Gehässigkeit oder durch Enthusiasmus beeinflusst, den Berichten der reaktionären Presse wollte Gide keinen Glauben schenken - wenn er sie denn überhaupt gelesen hat - , und in den Aufzeichnungen der kommunistischen Russland-Reisenden ist von dem Mangel an geistiger Freiheit im Lande des Sozialismus entschieden weniger die Rede, als von den Leistungen des Regimes auf allen Gebieten; <sup>6</sup> was nicht mit irgendeinem Willen zur Verschleierung oder Verfälschung bei dem Berichtenden zusammenhängen muss, sondern was die Eindrücke, die er wirklich empfing, getreu und ohne jede Retouche wiedergeben kann; dem kommunistischen Beobachter fällt der Mangel an Freiheit nicht auf, und soweit er ihn sich überhaupt bewusst macht, bligt er ihn;



jeder Fortschritt aber, den er in der Union in ~~se~~ kultureller, ökonomischer oder strategischer Hinsicht feststellt, beglückt ihn, und das Entzücken, das er äussert, ist ehrlich.) - Uebrigens ist hier hinzuzufügen: ~~Wann~~ <sup>die</sup> die Kommunisten, von Gide verlangen, dass er die wesentlichen Tatsachen über das Leben in Sowjetrussland hätte kennen sollen, ehe er die Reise dorthin antrat, mussten ihrerseits wissen, wer der Mann <sup>ist</sup> ~~war~~, den sie zu eben dieser Reise so dringlich einluden und den sie auf jede nur erdenkliche Art fetierten. Ich fürchte, noch "oberflächlicher", als Gides Bekenntnis zum Kommunismus angeblich gewesen ist, war das Bekenntnis der Kommunisten zu André Gide. Konnte irgendjemand, der auch nur ein einziges Buch dieses Dichters gelesen hatte, einen Augenblick annehmen, dass aus dem Autor des "Immoraliste" ein Orthodoxer, ein "Linientreuer", ein "Conformist" werden würde? <sup>~</sup> glaubte man, dieser alte Sänger aller Arten von Freiheit würde ~~am~~ am Ende auf das Recht der freien Meinungsäusserung verzichten? ~~War~~ War man ahnungslos genug, um anzunehmen, aus diesem grossen U n a b h ä n g i g e n würde schliesslich noch ein braves Parteimitglied, ein tadelloser "literarischer Funkzionär" der Dritten Internationale werden? Oder hatte man sich um die geistige Person Gides und um sein ganzes Werk überhaupt nicht gekümmert, und ihn nur um seines Ruhmes willen akzeptiert - ihn nur aufgenommen, weil er nützlich sein konnte, weil sein Name sich gut auf Einladungen zu Kongressen und unter publizistischen Manifestationen machte? Wie bitter wäre es, wenn Gide dies heute glauben oder doch argwöhnen müsste; wie sehr gibt der respektlos polternde Ton der Polemiken gegen ihn Anlass zu solchem Argwohn; und wie sehr könnte gerade dieses Gefühl - nicht geliebt, nicht einmal gekannt, sondern nur benützt, nur ausgenützt worden zu sein - ihn vor einer Bewegung,

der er sich ohne Frage noch verbunden fühlte, als er sein "Retour de l'U.R.S.S." schrieb, zu entfernen, oder ihn doch den Repräsentanten dieser Bewegung zu entfremden, und nun wirklich ~~ad~~ diesmal definitiv...

*W: Gide: missgr.*  
In einem "Aufruf an das Deutsche Volk", den auch ich, gemeinsam mit vielen Kommunisten, Sozialdemokraten und Parteilosen unterschrieben habe, wird "Freiheit des Gewissens, des Denkens" gefordert. Ist auch dies nur "Taktik", nur ein "politischer Schachzug"? Wehe uns, wenn dem so wäre! Von den Nazis, bei denen ~~a l l e s~~ nur "Taktik" - d.h. nur Trick, Dreh und Schwindel ist - wollen wir uns doch wohl vor allem dadurch unterscheiden, dass es uns ~~e r n s t~~ ist mit dem, was wir sagen; dass wir die Wort wirklich ~~m e i n e n~~, die wir sprechen und mit denen wir zu werben versuchen.

*h*  
Der "Fall Gide" hat mich ungeheuer bestürzt, er hat mir im allerstärksten und sehr nachhaltigen Grade zu denken gegeben - ; nicht nur, und nicht einmal vor allem, weil hier Aeusserungen eines Schriftstellers, den ich von Herzen bewundere, vom Todfeind missbraucht wurden; nicht nur weil dieser bewunderte Schriftsteller in seiner Kritik an den Sozialistischen ~~Kritik~~ Republiken um einen Schritt weiter gegangen ist, als ich ihn wohl gerne hätte gehen sehen; sondern weil die Reaktion, die Gides kritische Arbeit bei unseren Freunden und Kampfgenossen <sup>*hervorgehoben*</sup> ~~gefunden~~ hat, mir beschämend für diese Freunde und unwürdig unserer Sache scheint.

In Manifesten Freiheit des Gewissens und des Denkens zu verlangen, und bei der ersten Aeusserung einer freundschaftlich-beteiligten Kritik in wüstes Wutgeschrei zu verfallen: es geht nicht, es darf nicht sein, wie kommen damit nicht weiter. ~~Man~~ Man kommt nicht weiter,



Wie Hon. Wright's 1-tes. mein Gefühl handelt  
4. ist bei New Atlas "Ede" nicht davon,  
ob 61, nicht in gewöhnlicher ist oder  
nicht, wie mit diesem, ob wir der  
Thema, der 2. für diese Publikation  
wäre, zu haben haben 20-ten nicht  
1-tes. ist ein An - ein An ~~ist~~  
~~ist~~ ~~besteht~~ ~~gewisse~~ ~~Publikation~~ ~~regulär~~,  
nicht in gebunden, nicht asquimuland,  
10-ten ist wiederum Thema,  
auf die man den nicht gewöhnlich  
Hidien antwortet, mit dem Thema  
an Folger, an Antwort ist  
den Wert von guten Pseudonymen,  
die sich durch solche Thema handeln.

wenn man Menschen - und nun gar solche vom ausserordentlichen Range  
André Gides - nur nach den Geboten einer - oft auch noch falsch be=  
rechneten "Nützlichkeit" im einen Augenblick in den Himmel hebt, um  
sie, wenige Wochen später, bei der ersten Meinungsverschiedenheit  
unter Beleidigungen fallen zu lassen. Wir werden zu dem, als was wir  
unsere Feinde - nicht zu Unrecht, wie ich meine - zu bezeichnen pfe=  
gen, - nämlich zu B a r b a r e n -, wenn wir den Geist so hoch oder  
so niedrig einschätzen, wie den tagespolitischen Nutzen oder Schaden,  
den er gerade bringt. Die "honnêteté de l'esprit", von der Gide spricht  
und die Nietzsche als die "intellektuelle Rechtschaffenheit" von jedem  
geistigen Menschen verlangt, mag zuweilen unbequem sei. Verzichten wir  
aber auf sie, opfern wir sie ganz der schönen Phrase, der rhetorischen  
Formel, der "Taktik" - dann haben wir alles geopfert, wofür zu kämpfen  
sich lohnt.

der große Versuchung, ad?

Amsterdam,

Ende Januar 1937.

Es ist ein Gutes, wenn man  
für den Zweck handelt, in der Gegenwart  
zu bestehen. Wenn man "Friede" als  
Zweck hat, ist das schlecht, wenn man den  
offenen Markt einer geistigen und politischen  
Kultur und Bildung hat, ohne in  
Wahrheit zu verfallen.





## Der Streit um André Gide.

Von Klaus Mann .

"Es gibt eine gewisse Sauberkeit des Geistes, und ich möchte gerne, dass die jungen Kommunisten nicht meinen, um irgendwelcher opportunistischen Gründe willen, auf sie verzichten zu müssen."

Dieser Satz findet sich in André Gides "Nouvelles Pages de Journal" (Gallimard, 1936.) - einem geistig sehr <sup>reichen</sup> und vielschichtigen, äusserst anregend-reizvollen Buch, das man über einem anderen, welches gleichzeitig mit ihm erschienen ist, <sup>zur wenig beachteten</sup> ~~beinahe übersehen~~ hat. Die Broschüre "Retour de l'U.R.S.S." hat eine politische, und nicht nur politische, Sensation gemacht. Der Bericht des grossen französischen Schriftstellers über seine erste Reise in die Sowjet-Union ist nicht umfangreich. Aber über diese 91 schmalen Seiten, die nun schon in 150000 Exemplaren verbreitet sind, hat man viele Hunderte von Seiten geschrieben; (wie überhaupt die Literatur über Gide sehr viel grösser sein dürfte, als sein eigenes Werk.)

Gide ist als Ehrengast der Sowjet-Regierung in der Union gewesen; er hat, auf dem Roten Platz zu Moskau, eine der offiziellen Trauerreden bei der Beerdigung Maxim Gorkis gehalten. Er ist in die U.R.S.S. gekommen als ein Freund des Sozialismus - Zukunft und Sozialismus bedeuten für ihn fast dasselbe - , und er hat die Sowjet-Republiken als ein Freund des Sozialismus verlassen. Er hat n i c h t seine "Gesinnung gewechselt". Er hat nichts "verraten". Er ist von Manchem enttäuscht, was er gesehen hat auf seiner Fahrt durch das grosse sozialistische Land. In seiner berühmten, heftig umstrittenen Broschüre "Retour de l'U.R.S.S." spricht er von den Dingen, die ihm gefallen, die ihn entzückt und begeistert haben; und von den anderen,



die ihm der Anlass zur Enttäuschung gewesen sind.

Er bringt ruhig, sachlich, ohne jede Nuance der Feindseligkeit seine Einwände vor - die gerechtfertigt oder ungerechtfertigt sein mögen. Die Akzente der Feindseligkeit, die aufgeregten, schrillen und bösen Töne werden erst von der anderen Seite in die Debatte gebracht / - die Gide als eine Debatte u n t e r F r e u n d e n wollte. "Ich bin immer noch der Freund der kommunisten", das habe ich aus seinem eigenen Munde gehört. "Nur - die Kommunisten wollen nicht mehr meine Freunde sein." Warum eigentlich nicht? Man wusste doch, wer er war, als man ihn mit so weit geöffneten Armen empfing und als den Repräsentanten des fortgeschrittenen Geistes glorifizierte. Wahrhaftig, er hatte sich nicht unbezeugt gelassen.

Besonders war man sich doch wohl nie im Unklaren darüber, dass er nie ein Kollektivist gewesen ist, sondern stets durchaus ein Individualist. In den "Nouvelles Pages de Journal" - also v o r seiner Moskau-Fahrt - hatte er es noch ausdrücklich erklärt: "Das Individuum interessiert mich, heute noch, mehr als die Masse; aber zunächst kommt es auf die günstigen Lebensbedingungen für die Masse an, die dem gesunden Individuum erlauben, zu gedeihen." Aus diesem Satz erklärt sich sein ganzes Interesse fürs soziale Problem, und schliesslich seine Sympathie für den Sozialismus: er hält ihn für die Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die der Entwicklung des Individuums heute am zuträglichsten ist. Ausserdem wird sein Sozialismus bestimmt durch gewisse christliche Elemente, die in seinem Denken und Empfinden, allem Anschein zum Trotz, so dominierend bleiben. Gide polemisiert gegen die christliche Kirche

und ihre soziale Funktion; aber er hat seine frühe und innige Liebe zu der Gestalt und Lehre Christi nie verraten, sondern gerade erst unlängst wieder, in den "Nouvelles Nourritures", sie fast ekstatisch bekannt. In den "Nouvelles Pages de Journal" gesteht er, dass er viel mehr durch die Evangelien als durch Marx zum Sozialismus gekommen sei. Fernandez erkennt ganz richtig: "Le communisme de Gide est la transposition de ~~ces~~ croyances chrétiennes dans un monde purement humain." - Claude Naville, in seinem Buch "André Gide et le Communisme" (Librairie de Travail, 1936) spricht geradezu von Gides "communisme chrétien". Dieser radikale junge Marxist weiss sehr wohl Bescheid über Gides Moralismus, wie auch über seinen unbedingten Individualismus, der seine Wurzeln in der protestantischen Tradition hat und durch den grossen Einfluss Nietzsches vertieft und gesteigert wurde. Naville seinerseits scheint an diesen geistigen Eigenschaften Gides kaum Anstoss zu nehmen; der junge Trotzki wirft dem geschworenen Feind jeder Orthodoxie und aller festgelegten Meinungen nur vor, dass er im "Stalin'schen Konservativismus" befangen sei.

Was der junge - und übrigens jung verstorbene - Trotzki über die christlichen und eigensinnig individualistischen Züge in Gides geistiger Physiognomie wusste, das war doch auch den intellektuellen Wortführern der Dritten Internationale nicht unbekannt - oder hätte ihnen nicht unbekannt sein dürfen. Damals zogen sie es indessen, aus guten Gründen, vor, keinen Anstoss zu nehmen. Der religiöse Lyriismus gewisser Stellen in den "Nouvelles Nourritures", der sehr wohl geeignet gewesen wäre, strenggläubige Marxisten zu scandalisieren, wurde überhört, oder doch verziehen. Gerade um die Zeit, als die "Nouvelles Nourritures" erschienen, feierte man Gide als das geistige und persönliche Zentrum des antifascistischen Schriftsteller-Kon-



gresses in Paris. Und ich höre noch den Beifallssturm, der - ein Jahr vorher - durch den Festsaal in Moskau ging, wo der Kongress der Sowjet-Schriftsteller tagte, als Louis Aragon die Botschaft "de notre grand camarade André Gide" verlas. Drei Jahre lang gab es keinen antifascistischen Aufruf, kein revolutionäres Manifest, für das man Gides Namen nicht beansprucht hätte. Dieser Name - bis dahin längst nicht allen bekannt und nur ziemlich wenigen teuer - war zur Fahne - war zum geistigen Aushängeschild der Partei geworden. Romain Rolland und Henri Barbusse ~~haben~~ begannen, in den Hintergrund zu treten. André Gide - und Malraux, als Repräsentant der jungen Generation - standen in der vordersten Reihe. Heute aber - heute kann man in der "Prawda" lesen, dass Gide als ein "aufs Äusserste beschränkter französischer Kleinbürger", als ein "in sich selbst verliebter Individualist" zu betrachten sei; und, während die Schriftsteller der Partei - eben samt und sonders noch Gides glühende Bewunderer - in Beschimpfungen gegen ihn einander überbieten, stimmt Lion Feuchtwanger, von Moskau her - wo ihn Stalin empfing - in den höchst gereizten Chorus ein; überschreibt seinen Artikel "Der Aesthet in der Sowjet-Union", und schliesst ihn (ich übersetze den französischen Text zurück ins Deutsche): "Jahre lang hat Gide in seinem 'Elfenbeinturm' des reinen Aesthetizismus gelebt.... Aber dann hat er den Turm, in dem er sich langweilte verlassen, um einen Spaziergang zu machen.... Jetzt ist er in seinen Turm zurückgekehrt. Möge es ihm gut bekommen!"

Was ist denn passiert? Woher dieser Zorn, diese Wut, warum diese bitterböse Verachtung? In der kleinen Schrift "Retour de l'U.R.S.S.", die Anlass zu so grossem Aergernis geworden ist, wird doch die Idee

des Sozialismus - auf die allein es ankommen sollte - in keiner Zeile verraten; ja, sie wird nirgends auch nur in Frage gestellt. Die Kritik an der Realität der Sowjet-union betrifft immer nur Details; nie das Ziel, nie die Conception - nie also das, worauf es eigentlich ankommt.

Selbst wo sie scharf ist - oder gerade da - ist sie die Kritik des Freundes, ja, des Liebenden. Allen Einwänden, die er zu machen hat, nimmt er den Stachel - erstens indem er betont! 'L'U.R.S.S. est 'en construction', il importe de se le redire sans cesse"; vor allem aber auch dadurch, dass neben den kritischen Stellen immer wieder enthusiastische stehen. Gide gesteht, dass er "Tränen der Liebe und der Zärtlichkeit" geweint habe, angesichts des kameradschaftlich warmen Empfangs, den er bei den jungen Leuten, bei den Arbeitern und Schriftstellern, ja sogar bei den Kindern in den Sozialistischen Republiken erfahren hat. "Ihr seid das Publikum, auf das ich mein Leben lang gewartet habe!" rief er den Moskauer Studenten zu, und er schildert mit Begeisterung seine Begegnung mit jungen Komsomolzen in der Eisenbahn. Es ist ja gerade seine Liebe, die ihn anspruchsvoll werden lässt. Man vergleiche doch die kühlen Beobachtungen, die er etwa im fascistischen Italien gemacht hat, mit dem höchst beteiligten Interesse, dass er noch am Kleinsten in der Sowjet-Union nimmt. Er betritt die Republiken wie das Land der Verheissung. Wenn die Realität ihn enttäuscht, so deshalb, weil seine liebevolle Vorstellung von ihr gar zu gross und gar zu schön gewesen war. "Mein Geist ist so geartet", erklärt er, "dass sein Höchstmass an Strenge sich gegen die wendet, die ich immer durchaus anerkennen möchte." Sein naiver, unbedingter Anspruch hatte das Vollkommene erwartet.



Vielleicht besteht eben hierin Gides Fehler: kein unedler Fehler, wie man zugeben wird.

Er hatte eine etwas romantisch-vertrauensvolle Pilgerfahrt ins Land der Revolution gemacht, und er wunderte sich, ja, er war entsetzt, die Freiheit dort so reduziert zu finden. Auch der Mangel an Individualitäten, an selbstständig denkenden und urteilenden Persönlichkeiten macht ihn traurig, und er beklagt jenen "Conformismus", der höchstens das Kritik am Detail, niemals aber die Kritik an der "Linie" duldet, und zu dem der Sowjet-Bürger, unter Stalin, "mit liebender Gewalt", erzogen wird. - Gide wendet sich gegen den Kult, der mit der Persönlichkeit Stalins getrieben wird - ohne übrigens diese Persönlichkeit selber anzugreifen oder herabzusetzen. Er moquiert sich schliesslich über einen gewissen "Superioritäts-Komplex", den er bei den Bürgern der U.R.S.S. festgestellt hat und der durch die ungeheure patriotische Propaganda der Regierung täglich gesteigert wird. Alle diese Dinge spricht Gide aus - schonungslos, aber ohne Bosheit; nicht um seinen Kameraden in der Union weh zu tun, sondern um ihnen zu nützen; und übrigens immer eingedenk des eigenen Satzes: "L-U.R.S.S. est en construction, il importe de se le redire sans cesse."

¶ Während Gide sich, solcherart, in eine Opposition begibt, die er als eine "freundschaftliche Opposition" meinte und wollte, bekennt er sich keineswegs zu irgendeiner anderen bestimmten politischen Gruppe, die in Opposition zu Moskau steht. Weder die Reaktion noch der Trotzismus haben ein Recht, sich auf ihn zu berufen. Es gehört ~~der~~ ganze Zynismus der fascistischen - oder semi-fascistischen - Journaille dazu - diese längst nicht mehr Überraschende, aber immer

wieder verblüffende Schamlosigkeit in der Verdrehung und in der Lüge - ,um Gide für die infame Sowjet-Hetze in Anspruch zu nehmen, die von Berlin aus inszeniert wird. Den Trotzlisten aber kommt es ebenso wenig zu, Gide zu zitieren. Ich habe von ihm selber die spontane Äußerung des Entsetzens und der Empörung gehört, als er erfuhr, dass Trotzki's Leute in die Niederlage der Loyalisten in Spanien und den Zusammenbruch des Front Commun in Frankreich wünschen - damit nur Stalin geschwächt werde. Nein, mit diesem Fanatismus, dem heute wohl wirklich jeder Verrat, und noch der abenteuerlichste zuzutrauen ist, will Gide nichts zu tun haben. Seine Kritik am Stalinismus ist unabhängig von jeder politischen Gruppierung; sie ist selbstständig, durchaus souverän, und hat ihre Wurzeln im Moralischen und im Geistigen. Mit den liberal-demokratischen Opposition einerseits, mit der Trotzlistischen andererseits hat Gide einige Argumente und Tendenzen gemeinsam - während ihn mit dem fascistischen Antisowjetismus überhaupt nichts verbindet.

Trotzdem musste er damit rechnen, dass nicht nur die liberalen und die trotzlistischen, sondern dass sogar die fascistischen Stalin-Feinde sich auf ihn berufen und beziehen würden. Es klingt nicht ganz Überzeugend, wenn er heute äussert - wie er es tatsächlich wirklich tut - :Darauf bin ich nicht gefasst gewesen. Darauf hätte er gefasst sein müssen. Es hätte die Möglichkeit gegeben, den Missbrauch, den man nun mit seiner Schrift getrieben hat, durch einige unzweideutige und sehr energische Wendungen, in eben dieser Schrift, a priori zu unterbinden. Dann hätte Gide sich selbst - und uns, seinen Freunden - den kränkenden, tief fatalen und beleidigenden Eindruck erspart, seine Worte - willkürlich ausgewählt, und also



verfälscht - auf dem schmutzigen Papier des "Berliner Tageblatts" und des "Völkischen Beobachters" gelobt und wiederholt zu sehen. Was für ein Jubel, vom "Temps" und dem "Journal des Débats", über die "Neue Zürcher Zeitung", bis hinunter in die Schlamm-Höhle des Göbbels= schen "Angriff" - : was für ein freudiges Gegrünze, welch ein animiertes Geplapper über diesen "Bekehrten", diesen verlorenen Sohn, der "heimgefunden" hat und dem Herrn lieber ist als tausend Gerechte. Das klingt uns ekelhaft in den Ohren. Ich liebe Gide genug, um jede freundliche Erwähnung seines Namens in der Nazi-Presse als eine Ohrfeige zu empfinden. Angesichts dieser widrigen Genugtuung im verhassten Lager drängt sich die - prinzipielle - Frage uns auf, ob es denn gestattet ist, dem Feinde irgendwelche Waffen zu liefern, indem man am politischen Freunde eine öffentliche, scharfe Kritik übt - , ob dies erlaubt und statthaft sein kann, da wir uns doch ~~hier~~ nun einmal mitten in einem Kriegszustand befinden - der in Spanien, und nicht nur dort, schon längst kein latenter Kriegszustand mehr ist.

Gides Gegenargumente sind - wie es sich versteht - moralische; nicht politische. Er sagt: "Ueber alles die Wahrheit! Wer sie zu fürchten hat, der ist nicht wert, dass man für ihn kämpft. ("La vérité, fut-elle douloureuse, ne peut blesser que pour guérir.") Wir wollen uns nicht von unseren Feinden eine Taktik vorschreiben und aufzwingen lassen, um deretwillen wir ihn doch gerade verachten: die Taktik des Verschleierns, Beschönigens, des Umlügens. Die Dogmatik der Kirchen und eines imperialistischen Nationalismus haben wir nicht hinter uns gelassen, um nun neue Dogmen anzuknüpfen und die Wahrheit einer neuen Orthodoxie zu opfern. Ich weigere mich, taktische Rücksichten zu ~~machen~~, nehmen, mich auf Kompromisse einzulassen, wo es um Dinge geht,

die mir immer die heiligsten waren. - Er sagt schliesslich: "Es gibt in meinen Augen wichtigere Angelegenheiten, als ich selber; wichtigere, als die Sowjet-Union; das ist die Menschheit, das ist ihr Schicksal, das ist ihre Kultur."

Es liesse sich darüber diskutieren, ob der Radikalismus dieser moralischen Postulate anwendbar ist auf die furchtbar harten und realen Probleme, die sich uns stellen und denen wir uns zu stellen haben; ob nicht das Schicksal der Menschheit und ihrer Kultur, für die nächsten hundert Jahre, entschieden wird durch die Auseinandersetzung zwischen dem Fascismus und dem Antifascismus, deren Zeuge wir sind - und ob wir nicht, im Verlaufe dieser kämpferischen Auseinandersetzung, zu Anwendung von Taktiken und Praktiken gezwungen werden könnten, die der "Reine Geist" kaum gutheissen würde (etwa zur Benutzung von Maschinengewehren oder zum Verschweigen von politisch schädlichen Wahrheiten.) Dieses höchst wichtige und ~~wichti~~ höchst aktuelle Thema könnte, und sollte, Gegenstand gründlicher und sachlicher Untersuchung sein.

Es versteht sich von selber, und es ist nicht das Allermindeste dagegen einzuwenden, dass die unbedingten Anhänger und Gefolgsleute der Dritten Internationale ihre ganzen intellektuellen Kräfte daran setzen werden, um Gide zu widerlegen, um ihn theoretisch schachmatt zu setzen, und zwar in doppelter Hinsicht: erstens, und vor allem, um seine Vorwürfe gegen die Sowjet-Union ad absurdum zu führen; zweitens aber auch seine Behauptung, dass die Wahrheit ausgesprochen, und zwar öffentlich ausgesprochen werden müsse - immer, um jeden Preis, selbst wenn sie der gemeinsamen Sache Schaden



zufügen könne. Hier stehen zwei Prinzipien, zwei moralische Grund= conceptionen gegeneinander: das Nützlichkeitsprinzip derer, für welche die Politik das Primäre, das einzig Ausschlaggebende, ihre Worte und Aktionen durchaus Bestimmende ist; und der Wahrheitsfanatismus des reinen Geistigen, für den nur das d e s i n t e r s s i e r= t e , das ganz aufrichtige Wort Sinn und Daseinsberchtigung hat. Die Einen sagen, alles was der "Sache" diene, sei gut, jeder Trick gerechtfertigt, um der Sache willen - da der Überwältigend grosse Zweck ja die Mittel heilige; die Ueberzeugung des Anderen aber geht dahin, dass unsaubere Mittel unwürdig seien des edlen Zweckes; dass der Zweck kompromittiert werde durch eine gar zu schlaue, gar zu wendige Taktik; und dass man dem menschlichen Fortschritt - um den es sich doch wohl bei all dem handelt - um wirkungsvollsten diene durch die unbedingte Aufrichtigkeit.

Grosser Anlass zu Diskussionen - die nun mit Vernunft und Haltung, mit Eifer, Leidenschaft und Bedacht geführt werden könnten. Die nicht nur statthafte, sondern sogar notwendige Diskussion aber - sie bleibt aus. Was geschieht statt ihrer? - Oh, peinlichste aller Blamagen - viel peinlicher noch, als der fatale Umstand. André Gide von schmierigen Göbbels-Lakaien zitiert zu sehen. In der Tat, es wurde, im Zusammenhang mit der Gide'schen Broschüre, in unserem Lager nicht diskutiert, sondern rüde geschimpft. Wollen sich denn die kommunistischen Gegner Gides von seinen katholischen beschämen lassen? Man erinnert sich noch sehr wohl der gescheiten und massvollen Art, auf die, vor ungefähr einem Jahr, die grossen weltanschaulichen Fragen zwischen André Gide einerseits, Mauriac und seinen Freunden andererseits behandelt wurden. (Die Stenogramme dieses bedeutenden Gesprächs sind publiziert in einer Schrift "André Gide et son temps.")

Dabei besteht zwischen Männern wie Henri Massis und André Gide eine wirkliche geistige Gegnerschaft. Zwischen Gide und Romain Rolland gibt es nur Meinungsverschiedenheiten über Einzelfragen - die allerdings wesentlich sind. Trotzdem kanzelt Rolland den Autor der "Faux-monnayeurs" ab wie einen entarteten Schulbuben. Er schmäht ihn: "Es ist ein arges Buch, dazu noch mittelmässig geschrieben", von seltener Aermlichkeit, oberflächlich, kindisch und widerspruchsvoll. Sein Wert ist ~~nicht~~ nichtig. "Ist dies der Ton, in dem ein grosser Schriftsteller vom anderen spricht, wenn es einmal Meinungsverschiedenheiten gibt zwischen den zwei erlauchten Geistern? Ist dies das Beispiel, dass ein Repräsentant der hohen Literatur der Tagespresse gibt, über deren pöbelhaften/ Ausdrucksweise wir uns so gerne beklagen? Rollandes offener Brief über Gide ist beschämend, und zwar nicht für Gide, den er treffen sollte. Natürlich steht Rolland mit seinem peinlichen Hass- und Zorn-Ausbruch nicht alleine da. Ich sagte es schon: mit einer Plötzlichkeit, die grauenerregend ist, finden nun alle ~~die~~ jene, die Gide noch neulich als den grossen Mann gepriesen hatten, kein gutes Haar mehr an seiner Person oder an seinem Werk.

Lion Feuchtwanger musste wissen, dass die internationale Stellung, die er genießt, seiner Polemik gegen den französischen Kollegen eine besondere Resonanz und eine bedeutende ~~Tragweite~~ Tragweite ~~gar~~ garantiert. Dieses Bewusstsein musste ihn dazu bestimmen, jedes Wort, dass er in der heiklen und komplizierten Affäre Gide äusserte, doppelt und dreifach zu wägen und zu bedenken. Taktlosigkeiten waren um jeden Preis zu vermeiden, da ein Repräsentant der antifascistischen deutschen Emigration über - und gegen - den vornehmsten Repräsentanten des fortgeschrittenen französischen Geistes schrieb (jenes Geistes



also, dessen Einfluss in Frankreich jeder deutsche Emigrant seine Aufenthalts- und Existenz-Möglichkeit in diesem Lande verdankt.) Indessen ist ~~eben~~ der Titel des Feuchtwanger'schen Artikels - den wir weiter oben zitierten - gleich die erste Entgleisung. Wieso ist Gide ein "Aesthet"? Wann wäre er es jemals gewesen? Wir haben ihn doch gerade immer als den M o r a l i s t e n par excellence gekannt, und eben dieses ~~moralische~~ Interesse fürs Moralische als Passion, als angeborene vitale Leidenschaft - das er mit Nietzsche gemeinsam hat -, war es, was uns an seinem Werk und an seiner geistigen Persönlichkeit faszinierte, seit unser bewusstes und intellektuelles Lebens begann.

- Und welches Recht hat Feuchtwanger, an der Echtheit, an der inneren Legitimität ~~des~~ sozialen Interesses bei Gide zu zweifeln - da doch die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte dieses Interesses, dieser tiefersten Sorge und Beunruhigung in Gides Büchern, von der "Voyage au Congo" über die "Pages des Journal" und die "Nouvelles Nourritures" bis zu den "Nouvelles Pages de Jourhal" und dem "Retour de l'U.R.S.S." so getreulich und gewissenhaft aufgezeichnet ist? - "Gide hat die U.R.S.S. nicht als ein unparteilicher Beobachter besucht", meint Feuchtwanger feststellen <sup>n</sup> zu dürfen, "sondern als ein abgenutzter Aesthet, der nach neuen Sensationen verlangt." Nein, in der Tat: Gide hat seine Reise durch die Sozialistischen Republiken nicht als ein "unparteilicher Beobachter" gemacht, sondern als ein glühend interessierter, als ein äusserst Beteiligter und, deshalb, äusserst Empfindlicher. - Vielleicht ist es geistreich, sicher aber ist es nicht gerecht, wenn Feuchtwanger behauptet, Gide habe in der Sowjet-Union seine Aufmerksamkeit

vor allem auf das - Klosettpapier konzentriert, welches zuweilen fehle. Sehr spassig, drollig und fein ~~ist~~ pointiert; nur dass <sup>bei</sup> (Gide doch kaum von jenem Toiletteartikel die Rede ist, umso mehr aber von anderen Kleinigkeiten - die, im Zusammenhang mit einer Polemik um die Grösse Staëns also nur den Wert eines "Fetzens Papiers" und zwar eines Fetzens Papiers von besonderer Sorte, zu haben scheinen - : nämlich von der Freiheit des menschlichen Geistes und vom Recht zur Aeusserung der Kritik. Was sollen dergleichen Spässe? Warum lässt sich ein grosser Erzähler, ein Freund der Gerechtigkeit, ein Schriftsteller, den sein ruhm verantwortungsbewusst machen sollte, zu ~~Nutzen~~ herab? Man sollte meinen, dass er sich gerade jetzt in seiner besten Form befindet, da sein Aufenthalt in der Union ihm <sup>täglich</sup> die schönsten Eindrücke schenkt. Diese Eindrücke aber scheinen ihn so sehr in Anspruch zu nehmen, dass er die polemischen Artikel, deren Abfassung seine Gastfreunde ihm <sup>etwa</sup> nahelegen, mit der linken Hand schreibt. Auch der linken Hand aber sollten gewisse Dinge niemals passieren...

Ist es denn wirklich so, dass das geistige Niveau sich in einem erschreckenden Grade senken muss, wenn es um die politische Polemik geht? Romain Rolland, Lion Feuchtwanger, Egon Erwin Kisch - der sich, an anderer ~~Stelle~~ Stelle, auf eine ähnlich schlimm daneben tappende Art geäussert hat - : lauter Autoren von Rang, und sie ~~benutzen~~ ~~den Jargon~~ die Gerechtigkeit samt dem stilistischen Charme, weil sie scheinen ihre künstlerischen wie ihre moralischen und intellektuellen ~~/~~ Qualitäten einzubüssen, weil ein Schriftsteller - dem man um seiner Lebensleistung und um der über jeden Verdacht erhabenen Integrität seiner Persönlichkeit willen, das Recht, sogar in politischen Dingen eine eigene Ansicht zu haben und sie zu äussern -



weil einer der ausserordentlichsten und reichsten Geister der Epoche es wagt, an einigen Einrichtungen und Methoden Stalins Kritik zu üben.

Sogar in jenen Erwiderungen an Gide, die substanzieller und ernster sind, als die der drei genannten ~~¶~~ Verfasser - Rolland, Feuchtwanger, Kisch - kommen Taktlosigkeiten vor, von denen einige so gemeiner Natur sind, dass ich es vorziehe, sie nicht zu wiederholen - in der Hoffnung, sie mochten, so geschwind als möglich - vergessen werden. André Wurmser, in der Zeitschrift "Commune", findet die besten Argumente gegen Gide; (L'U.R.S.S. jugée par André Gide. "Commune, Janvier 1937.) Aber von krassen und doch wohl bewussten Ungerechtigkeiten wimmelt es auch bei ihm - so etwa wenn Gide vorgeworfen wird, dass seine Kritik am neuen sowjetrussischen Abtreibungsgesetz absurd sei und von schlechtem Willen zeuge. Gerade an diesem Gesetz, und an den öffentlichen Vorkommnissen, die seiner Einführung vorangingen, hatten aber auch solche Anstoss genommen, die sich sonst für jede Massnahme des Kremls publizistisch einsetzen: etwa der Amerikaner Louis Fischer, an dessen sehr instruktive und ziemlich scharfe Artikel über diesen Gegenstand ich mich wohl erinnere. Gide benutzt fast die gleichen Argumente gegen das Gesetz wie Fischer; trotzdem ~~wirft Wurmser~~ wird Gide von André Wurmser vorgeworfen, dass er nicht Tatsachen berichte, sondern zufällig Aufgefangenes böseartig interpretiere - eine Beschuldigung, die gegen Louis Fischer, meines Wissens, nicht erhoben worden ist.

Am Überzeugendsten klingt, was der Mitarbeiter der "Commune" zu Gides Klage über den Mangel an Freiheit in der U.R.S.S. bemerkt: "Es ist zu betonen, dass Gide, über diesen Gegenstand, niemandem etwas Neues

mitteilt; ausserdem, hier gibt es zwei Möglichkeiten <sup>2</sup>entweder die Reise in die Sowjet-Union hat Gide erst aufgeklärt, und dann war er sehr unwissend in den Angelegenheiten der U.R.S.S., und sein Bekenntnis von gestern war recht überflächlich; oder aber, Gide wusste diese Dinge schon vor seiner Reise in die Sowjet-Union, dann müssen wir uns fragen, warum er diese Reise abwartete, um sein Urteil vorzutragen." //

Es ist richtig, dass Gide über manches in der Sowjet-Union, was jedem politisch halbwegs Unterrichteten längst geläufig ist, nicht nur Missbilligung, sondern auch eine Ueberraschung aussert, die ihrerseits <sup>1</sup> in der Tat selbst für den wohlwollendsten Leser manchmal etwas Überraschend ist. Aber wenn <sup>Vm</sup>Wurmser Gide vorhält, dass er hätte wissen müssen, was die Sowjet-Union ist und welcher Geist dort regiert, so ist dem zu erwidern, dass die Dinge und Umstände in ihrer Praxis und Realität doch oft recht anders wirken, als in irgendeiner noch so plastischen Darstellung, und dass es übrigens schrecklich wenig ~~dane~~ durchaus objektive Darstellungen der sowjetrussischen Verhältnisse gibt: beinahe alle sind durch Gehässigkeit oder durch Enthusiasmus beeinflusst, den Berichten der reaktionären Presse wollte Gide keinen Glauben schenken - wenn er sie denn überhaupt gelesen hat - , und in den Aufzeichnungen der kommunistischen Russland-Reisenden ist von dem Mangel an geistiger Freiheit im Lande des Sozialismus entschieden weniger die Rede, als von den Leistungen des Regimes auf allen Gebieten; <sup>6</sup> was nicht mit irgendeinem Willen zur Verschleierung oder Verfälschung bei dem Berichtenden zusammenhängen muss, sondern was die Eindrücke, die er wirklich empfing, getreu und ohne jede Retouche wiedergeben kann: dem kommunistischen Beobachter fällt der Mangel an Freiheit nicht auf, und soweit er ihn sich überhaupt bewusst macht, bligt er ihn;



jeder Fortschritt aber, den er in der Union in ~~se~~ kultureller, ökonomischer oder strategischer Hinsicht feststellt, beglückt ihn, und das Entzücken, das er aussert, ist ehrlich.) - Uebrigens ist hier hinzuzufügen: ~~Wann~~ die Kommunisten, <sup>die</sup> von Gide verlangen, dass er die wesentlichen Tatsachen über das Leben in Sowjetrussland hätte kennen sollen, ehe er die Reise dorthin antrat, mussten ihrerseits wissen, wer der Mann <sup>ist</sup> ~~war~~, den sie zu eben dieser Reise so dringlich einluden und den sie auf jede nur erdenkliche Art fetierten. Ich fürchte, noch "oberflächlicher", als Gides Bekenntnis zum Kommunismus angeblich gewesen ist, war das Bekenntnis der Kommunisten zu André Gide. Konnte irgendjemand, der auch nur ein einziges Buch dieses Dichters gelesen hatte, einen Augenblick annehmen, dass aus dem Autor des "Immoraliste" ein Orthodoxer, ein "Linientreuer", ein "Conformist" werden würde? <sup>2</sup> Glaubte man, dieser alte Sänger aller Arten von Freiheit würde ~~am~~ am Ende auf das Recht der freien Meinungsäusserung verzichten? ~~War~~ War man ahnungslos genug, um anzunehmen, aus diesem grossen U n a b h ä n g i g e n würde schliesslich noch ein braves Parteimitglied, ein tadelloser "literarischer Funkzionär" der Dritten Internationale werden? Oder hatte man sich um die geistige Person Gides und um sein ganzes Werk überhaupt nicht gekümmert, und ihn nur um seines Ruhmes willen akzeptiert - ihn nur aufgenommen, weil er nützlich sein konnte, weil sein Name sich gut auf Einladungen zu Kongressen und unter publizistischen Manifestationen machte? Wie bitter wäre es, wenn Gide dies heute glauben oder doch argwöhnen müsste; wie sehr gibt der respektlos polternde Ton der Polemiken gegen ihn Anlass zu solchem Argwohn; und wie sehr könnte gerade dieses Gefühl - nicht geliebt, nicht einmal gekannt, sondern nur benützt, nur ausgenützt worden zu sein - ihn vor einer Bewegung,

der er sich ohne Frage noch verbunden fühlte, als er sein "Retour de l'U.R.S.S." schrieb, zu entfernen, oder ihn doch den Repräsentanten dieser Bewegung zu entfremden, und nun wirklich, diesmal definitiv...

In einem "Aufruf an das Deutsche Volk", den auch ich, gemeinsam mit vielen Kommunisten, Sozialdemokraten und Parteilosen unterschrieben habe, wird "Freiheit des Gewissens, des Denkens" gefordert. Ist auch dies nur "Taktik", nur ein "politischer Schachzug"? Wehe uns, wenn dem so wäre! Von den Nazis, bei denen a l l e s nur "Taktik" - d.h. nur Trick, Dreh und Schwindel ist - wollen wir uns doch wohl vor allem dadurch unterscheiden, dass es uns e r n s t ist mit dem, was wir sagen; dass wir die Wort wirklich m e i n e n, die wir sprechen und mit denen wir zu werben versuchen.

Der "Fall Gide" hat mich ungeheuer bestürzt, er hat mir im allerstärksten und sehr nachhaltigen Grade zu denken gegeben - : nicht nur, und nicht einmal vor allem, weil hier Aeusserungen eines Schriftstellers, den ich von Herzen bewundere, vom Todfeind missbraucht wurden; nicht nur weil dieser bewunderte Schriftsteller in seiner Kritik an den Sozialistischen ~~Republiken~~ Republiken um einen Schritt weiter gegangen ist, als ich ihn wohl gerne hätte gehen sehen; sondern weil die Reaktion, die Gides kritische Arbeit bei unseren Freunden und Kampfgenossen <sup>herausgefunden</sup> gefunden hat, mir beschämend für diese Freunde und unwürdig unserer Sache scheint.

In Manifesten Freiheit des Gewissens und des Denkens zu verlangen, und bei der ersten Aeusserung einer freundschaftlich-beteiligten Kritik in wüstes Wutgeschrei zu verfallen: es geht nicht, es darf nicht sein, wie kommen damit nicht weiter. ~~Man~~ Man kommt nicht weiter,



wenn man Menschen - und nun gar solche vom ausserordentlichen Range André Gides - nur nach den Geboten einer - oft auch noch falsch berechneten "Nützlichkeit" im einen Augenblick in den Himmel hebt, um sie, wenige Wochen später, bei der ersten Meinungsverschiedenheit unter Beleidigungen fallen zu lassen. Wir werden zu dem, als was wir unsere Feinde - nicht zu Unrecht, wie ich meine - zu bezeichnen pflegen, - nämlich zu B a r b a r e n -, wenn wir den Geist so hoch oder so niedrig einschätzen, wie den tagespolitischen Nutzen oder Schaden, den er gerade bringt. Die "honnêteté de l'esprit", von der Gide spricht und die Nietzsche als die "intellektuelle Rechtschaffenheit" von jedem geistigen Menschen verlangt, mag zuweilen unbequem sei. Verzichten wir aber auf sie, opfern wir sie ganz der schönen Phrase, der rhetorischen Formel, der "Taktik" - dann haben wir alles geopfert, wofür zu kämpfen sich lohnt.

Amsterdam,

Ende Januar 1937.

2. Der Streit um André Gide.

Von Klaus Mann.

"Es gibt eine gewisse Sauberkeit des Geistes, und ich möchte gerne, dass die jungen Kommunisten nicht meinen, um irgendwelcher opportunistischen Gründe willen, auf sie verzichten zu sollen."

Dieser Satz findet sich in André Gides "N o u v e l l e s P a g e s d e J o u r n a l" (Gallimard. 1936) - einem geistig sehr reichen und vielschichtigen, anregenden und reizvollen Buch, das über einem anderen, <sup>welcher</sup> ~~das~~ gleichzeitig mit ihm erschienen ist, viel zu wenig beachtet wurde. Dieses andere - es ist die Broschüre "R e t o u r d e l'U.R.S.S." - hat eine politische, und nicht nur politische, Sensation gemacht.

Der Bericht des grossen französischen Schriftstellers über seine erste Reise in die Sowjet-Union ist nicht umfangreich. Aber anlässlich dieser 91 schmalen Seiten hat man nun schon viele Hunderte von Seiten geschrieben (wie denn überhaupt die Literatur über Gide erheblich grösser sein dürfte, als sein eignes sparsames Werk.)

Gide ist als Ehrengast der Sowjet-Regierung in der Union gewesen; er hat, auf dem Roten Platz zu Moskau, eine der offiziellen Reden gelegentlich von Maxim Gorkis Beerdigung gehalten. Er ist in die U.R.S.S. gekommen als ein Freund des Sozialismus - Zukunft und Sozialismus bedeuten für ihn fast dasselbe - , und er hat die Sowjet-Republiken als ein Freund des Sozialismus verlassen. Er hat n i c h t seines "Gesinnung gewechselt". Er hat nichts "verraten". Er ist von manchem enttäuscht, was er gesehen hat auf seiner Fahrt durch das grosse sozialistische Land. Manches hat ihn sorgenvoll gestimmt. In seiner berühmten - z u berühmten - , heftig umstrittenen Schrift spricht er von den Dingen, die ihm gefallen, die ihn entzückt haben - und von den anderen, die ihm der Anlass zur Enttäuschung und zur



ernsten Sorge gew<sup>orht</sup>~~esen~~ sind.

Er bringt ruhig, sachlich, ohne jede Nuance von Gehässigkeit seine Einwände vor - über deren Fundiertheit und Logik zu diskutieren ich mich kaum berechtigt und berufen fühle. Fest steht mir nur, dass diese Einwände - auch wo sie scharf sind oder gar zu scharf sein mögen - nicht von bösem Willem, keineswegs von einer feindseligen Voreingenommenheit zeugen; vielmehr die - vielleicht sehr subjektiven, aber jedenfalls über jeden Zweifel ~~e c h t e n~~ - Impressionen eines wachen und empfindlichen Geistes getreulich wiedergeben - eines Geistes, der sich mit allen Dingen, die eine sozialistische Zukunft im Allgemeinen und die Sowjet-Union im Besonderen betreffen, aufs angelegenlichste, leidenschaftlichste und ohne jeden eigennützigen Hintergedanken beschäftigt. Die Akzente der Feinseligkeit, die aufgeregten, schrillen und bösen Töne sind erst von den anderen Seite - von denen, die sich angegriffen fühlten - in eine Debatte gebracht worden, die Gide als eine Debatte ~~u n t e r F r e u n d e n~~ wollte. "Ich bin immer noch der Freund der Kommunisten", das habe ich aus seinem eigenen Munde gehört. "Nur - die Kommunisten wollen nicht mehr meine Freunde sein." - Warum eigentlich nicht? Man wusste doch, wer er war, als man ihn mit so weit geöffneten Armen empfing. Wahrhaftig, er hatte sich nicht unbezeugt gelassen. Besonders war man sich doch wohl keinen Augenblick im Unklaren darüber, dass er nie ein "Kollektivist" gewesen ist, sondern durchaus ein Individualist. Seine ganze Gedankenarbeit während der letzten Jahre hatte ja als vornehmste und erste Absicht, den "Individualismus" - d.h. den geistigen Stolz und die sittliche Selbstständigkeit des Einzelnen - gleichsam im sozialistischen Weltbild unterzubringen: eine intellektuelle und moralische Bemühung, für die viele

junge Menschen, die zum Sozialismus wollten aber denen der Begriff der Freiheit teuer blieb, ihm grossen Dank wussten. Auch auf der streng kommunistischen Seite schien man die kapitale Bedeutung dieses inneren Vorgangs, den Gide vor allem in seinen "Pages de Journal" fortlaufend darstellte, zu begreifen und anzuerkennen: gerade dass Gide, dieser unabhängigste Geist, die Einordnung des Individuums in eine sozialistische ~~sozialistische~~ Gemeinschaft für möglich und wünschbar hielt, erleichterte es manchem - und manch Wertvollem -, sich mit allen Kräften, vorbehaltlos einer gemeinsamen Kampf-Front, einem geistigen Front Commun zur Verfügung zu stellen. - Noch v o r seiner Moskaufahrt (in den "Pages de Journal") hatte Gide ausdrücklich erklärt: "Das Individuum interessiert mich, heute noch, mehr als die Masse; zunächst aber kommt es auf die günstigen Lebensbedingungen für die Masse an, die dem gesunden Individuum erst erlauben, zu gedeihen." Aus diesem einfachen Satz erklärt sich sein ganzes Interesse fürs soziale Problem, und schliesslich seine Sympathie für den Sozialismus: er hält ihn für die Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die der freien Entwicklung des Individuums heute am zutrüglichsten ist. - Ausserdem wird sein sozialistisches ~~sozialistisches~~ Pathos bestimmt durch gewisse christliche Elemente, die in seinem Denken und Empfinden, allem Anschein zum Trotz, so dominierend bleiben. Gide polemisiert - oft mit Hass und bitterster Gereiztheit - gegen die Kirche und ihre soziale Funktion; aber seine Liebe zu der Gestalt und Lehre Christi, die das tiefe und innige Erlebnis seiner frühen Jahre war, hat er ebenso wenig jemals verraten, wie seine allgemeine, an kein Dogma gebundene, <sup>m</sup>atheistische, von den Wundern der Natur fromm ergriffene Religiosität.



Der religiöse Lyriismus gewisser Stellen in den "Nouvelles Nourritures" wäre sehr wohl geeignet, strenggläubige Marxisten zu scandalisieren. Jedoch wurde <sup>n</sup>diese anstössigen Töne, aus guten Gründen, überhört, oder doch verziehen. Gerade um die Zeit, als die "Nouvelles Nourritures" erschienen, feierte man André Gide als das geistige und persönliche Zentrum des Pariser antifascistischen Schriftsteller-Kongresses "zur Verteidigung der Kultur". Und ich höre noch den Beifallsturm, der - ein Jahr vorher - durch den Festsaal in Moskau ging, wo die Sowjet-Schriftsteller ihre feierliche Zusammenkunft eröffneten, als Louis Aragon die Botschaft "de notre grand camarade André Gide" verlas. Drei Jahre lang gab es keinen antifascistischen Aufruf, kein revolutionäres <sup>nk</sup>Manifest, für das man Gides Namen nicht beansprucht hätte. Romain Rolland und Henri Barbusse begannen in den Hintergrund zu treten; André Gide - und, als Repräsentant der jungen Generation, André Malraux - standen in der vordersten Reihe.

Heute aber - heute kann man in der "Prwada" lesen, dass Gide als ein "aufs Äusserste beschränkter französischer Kleinbürger", als ein "in sich selbst verliebter Individualist" zu betrachten sei - und die Schriftsteller der Partei wetteifern mit den unbedingt "Sympathisiereden" in der Kunst, die verächtlichsten, herabsetzendsten, bösesten Worte gegen André Gide zu finden - gegen den selben, der noch neulich von ihnen allen glühend bewundert wurde.

André Gide braucht nicht meine Verteidigung; Wert und Würde seiner Person, seines Werkes können gar nicht zur Diskussion stehen. Aber angesichts des höchst gereizten Chorus, der die Antwort von links auf seine kleine Schrift "Retour de l'U.R.S.S." ist, lohnt es sich wohl doch, darauf hinzuweisen, dass in diesem ärgerniserregenden Bericht die Idee des Sozialismus - auf die allein es ankommen sollte -

in keiner Zeile verraten - ja, dass sie nirgends auch nur in Frage gestellt wird. Uebrigens versucht Gide, allen Einwänden, die er zu machen hat, den Stachel zu nehmen - erstens, indem er betont: "L'U.R.S.S. est en construction, il importe de se le redire sans cesse"; vor allem aber auch dadurch, dass neben den kritischen Stellen immer wieder enthusiastische stehen. Gide gesteht, dass er "Tränen der Liebe und der Zärtlichkeit" geweint habe, ~~er~~ gerührt und erschüttert von dem kameradschaftlich warmen Empfang, den er bei den jungen Leuten, bei den Arbeitern und Schriftstellern, ja, sogar bei den Kindern in den Sozialistischen Republiken erfahren hat. "Ihr seid das Publikum, auf das ich mein Leben lang gewartet habe!" rief er den Moskauer Studenten zu, und er schildert mit Begeisterung seine Begegnung mit jungen Komsomolzen in der Eisenbahn. Es ist ja gerade seine Liebe, die ihn so anspruchsvoll werden lässt. Man vergleiche doch die kühlen Beobachtungen, die er etwa im fascistischen Italien gemacht hat (nachzulesen in den "Nouvelles Pages de Journal") mit dem höchst beteiligten Interesse, das er noch am Kleinsten in der Sowjet-Union nimmt. "Mein Geist ist so geartet", erklärt er, "dass sein Höchstmaass an Strenge sich gegen die wendet, die ich immer durchaus anerkennen möchte."

Er hatte eine etwas romantisch-vertrauensvolle Pilgerfahrt ins Land der Revolution unternommen, und er wunderte sich, ja, er war entsetzt, die Freiheit dort reduziert zu finden. Auch der Mangel an echten Individualitäten, an selbstständig denkenden und urteilenden Persönlichkeiten, den er festzustellen meinte, macht ihn traurig, und er beklagt jenen "Conformismus", der höchstens die Kritik am Detail, niemals aber die Kritik an der "Linie" duldet. Er <sup>er</sup>wendet sich gegen den Kult, der mit der Per=



sönlichkeit Stalins getrieben wird - ohne übrigens diese Persönlich-  
keit selber anzugreifen oder herabzusetzen. Er moquiert sich schliess-  
lich über einen gewissen "Superioritäts-Komplex", zu dem die Bürger  
der U.R.S.S., abgeschnitten von der Welt wie sie sind - Gides Meinung  
nach - neigen, und der durch die ungeheure patriotische Propaganda  
der Regierung täglich genährt und gesteigert wird. Alle diese Dinge  
spricht Gide aus - schonungslos aber ohne Bosheit, und immer einge-  
denk des eigenen Satzes: "L'U.R.S.S. est en construction, il importe  
de se le redire sans cesse."

Bedeutsam ist übrigens, dass Gide sich keineswegs zu irgendeiner  
bestimmten politischen Gruppe oder Partei bekennt, die in Opposition  
zu Moskau steht. Weder die Reaktion noch der Trotzkismus haben ein  
Recht, sich auf ihn zu berufen. Es gehört der ganze routinierte Zynismus  
der fascistischen, oder semi-fascistischen Journaille dazu - diese  
längst nicht mehr überraschende, aber immer wieder verblüffende  
Schamlosigkeit in der Verdrehung und in der Lüge -, um Gide für die  
infame anti-Sowjet-Hetze in Anspruch zu nehmen, die von Berlin aus  
inszeniert wird. Den Trotzkisten aber kommt es ebenso wenig zu,  
André Gide zu zitieren. Von ihm selber habe ich die spontane Aeus-  
serung des Entsetzens und der Empörung gehört, als davon die Rede  
war, dass Trotzkis Anhänger die Niederlage der Loyalisten in Spanien  
und den Zusammenbruch des Front Commun in Frankreich wünschen, damit  
nur Stalin geschwächt werde. Nein, mit diesem Fanatismus, der - längst  
steril und für die Sache des Fortschrittes gefährlich geworden -  
heute wohl wirklich zu jedem Verrat, und noch zum abenteuerlichsten,  
bereit und fähig wäre, darf die Kritik Gides am Stalinismus nicht

verwechselt werden. Immerhin hat er mit der liberal-demokratischen Opposition einerseits, mit dem Trotzismus andererseits einige Argumente und Stimmungen gemeinsam; während ihn mit dem fascistischen Antisowjetismus überhaupt n i c h t s verbindet.

Trotzdem musste er damit rechnen, dass nicht nur die liberalen und die trotzkistischen, sondern dass sogar die fascistischen Stalin-Feinde sich auf ihn berufen und beziehen würden. Es klingt nicht ganz überzeugend, wenn er heute äussert - wie er es wirklich tut - : Darauf bin ich nicht gefasst gewesen. Darauf hätte er gefasst sein m ü s s e n . Und vielleicht hätte es doch Mittel und Wege gegeben - <sup>ohne</sup> ~~und~~ dass ich nun zu sagen wüsste, welche - , um den Missbrauch, der mit <sup>32.11.44</sup> ~~dieser~~ Schrift getrieben wurde, a priori zu unterbinden. Dann hätte Gide sich selbst - und uns, seinen Freunden - den kränkenden, tief fatalen und beleidigenden Eindruck gespart, seine Worte - willkürlich ausgewählt, und also verfälscht - auf dem dreckigen Papier des "Berliner Tageblatt" und des "Völkischen Beobachter" gelobt und wiederholt zu sehen.

Gegen den Vorwurf, man dürfe dem Feinde, angesichts des Kriegszustandes, in dem wir uns befinden, unter keinen Umständen geistige Waffen liefern, verteidigt sich Gide mit moralischen, nicht mit politischen Argumenten. Er sagt: <sup>U</sup>eber alles die Wahrheit! Sie sei unsre einzige Waffe, und wer sie zu fürchten hat, ist nicht wert, dass man für ihn kämpft. ("La vérité", heisst es in "Retour de l'U.R.S.S.", <sup>â</sup>ut-elle douloureuse, ne peut <sup>é</sup>blâsser que pour <sup>é</sup>guérir.") Wollen wir uns von den Feinden eine Taktik vorschreiben lassen, um deretwillen wir sie doch gerade verachten? -: die Taktik des Verschleierns, des Beschönigens, Fälschens, Umlügens. - Er sagt schliesslich: "Es gibt in meinen Augen wichtigere Angelegenheiten, als ich selber; wichtigere als die Sowjet-Union; das



ist die Menschheit, das ist ihr Schicksal, das ist ihre Kultur."

Es liesse sich darüber diskutieren, ob der Radikalismus dieser moralischen Postulate anwendbar ist auf die furchtbar harten und realen Probleme, die sich uns stellen und denen wir uns zu stellen haben; ob nicht das Schicksal der Menschheit und ihrer Gesittung, für die nächsten hundert Jahre, entschieden wird durch die Auseinandersetzung zwischen Faschismus und Antifaschismus, zwischen der terroristischen Reaktion und dem Geiste des Fortschrittes - und ob wir nicht, im Verlaufe dieser kämpferischen Auseinandersetzung, zur Anwendung von Taktiken und Praktiken gezwungen werden könnten, die der "reine Geist" kaum gutheissen würde: etwa zur Benutzung von Maschinenengewehren oder zum Verschweigen von politisch bedenklichen Wahrheiten. Dieses höchst wichtige Thema - es gibt, in moralischer wie in politischer Hinsicht, heute kaum ein anderes, welches aktueller oder bedeutsamer wäre - könnte und sollte Gegenstand gründlicher und sachlicher Untersuchung sein.

Es versteht sich von selber, und es ist nicht das Mindeste dagegen einzuwenden, dass die unbedingten Anhänger und Gefolgsleute der Dritten Internationale ihre besten intellektuellen Kräfte daran setzen werden, um Gide zu widerlegen, um ihn theoretisch schachmatt zu setzen. Diese - vom kommunistischen Standpunkt aus sicherlich notwendige - Debatte gegen Gide dürfte und müsste mit derselben Offenheit und Schärfe geführt werden, die seine eigene Polemik gegen gewisse Züge des Stalinismus auszeichnet. Eine solche Debatte aber ist, bis jetzt, überhaupt nicht zu Stande gekommen. Man hat es sich, im ~~kommunistischen~~ Stalinistischen Lager, viel leichter - ~~man hat es sich~~ <sup>man hat</sup> doch wohl gar zu leicht gemacht. Anstatt Gide zu widerlegen, lässt man ihn "fallen". Man erklärt ihn in "Acht und Bann" - nach gutem alten kirchlichen

*verdammt sind*

Brauch. Es wird nicht diskutiert, sondern <sup>verdammt sind</sup> geschimpft; (wobei man den Schimpfenden freilich zugute halten soll, dass der Missbrauch, der mit Gides Broschüre von der contre-revolutionären Seite getrieben wurde, sie reizen und verbittern musste.) <sup>o/</sup> Trotzdem: es sieht aus, als wollten sich die kommunistischen Gegner Gides von seinen katholischen beschämen lassen. Man erinnert sich noch sehr wohl der gescheiterten und massvollen Art, auf die, vor ungefähr einem Jahr, die grossen weltanschaulichen Fragen zwischen André Gide einerseits, Mauriac und seinen Freunden andererseits behandelt wurden. (Die Stenogramme dieses bedeutenden Gesprächs sind publiziert in einer Schrift "André Gide et son temps".) Dabei besteht zwischen Männern wie Henri Massis und André Gide eine wirkliche philosophische Gegnerschaft; (Gide, der stets den Widerspruch liebt, bestand damals, den Katholiken gegenüber, auf dem Primat des Materiellen: <sup>m/</sup> Der Mensch kann nicht denken, und erst recht kann er nicht geistig produktiv sein, so lange er nicht satt zu essen hat;) - während es heute zwischen Gide und Romain Rolland - um einen seiner neuesten Gegner herauszugreifen - Meinungsverschiedenheiten nur über Einzelfragen gibt, allerdings über solche von wesentlicher Bedeutung. Romain Rolland ~~ist~~ indessen kanzelt - sehr im Gegensatz zu den als "unduldsam" verschrieenen Katholiken - den Autor der "Faux ~~Monn~~ Monnayeurs" ab wie einen entarteten Schulbuben. Und als sei die Broschüre "Retour de l'U.R.S.S." eine Klassenarbeit, die keine Gnade vor den Augen des strengen Lehrers findet, erteilt der seine unerbittliche Zensur: "Es ist ein arges Buch, dazu noch mittelmässig geschrieben, von seltener Aermlichkeit, oberflächlich, kindisch und widerspruchsvoll. Sein Wert ist nichtig."

Es ist jammervoll, einen Repräsentanten des fortgeschrittenen französische



schen Geistes mit dieser ungerechten, rohen Aggressivität gegen einen anderen, ihm mindestens ebenbürtigen sprechen zu hören. Doch würden wir zu diesem Schauspiel, so peinlich es uns sein mag, schweigen. Zum Reden bringt uns erst, dass berühmte ~~literarische~~ literarische Vertreter der deutschen antifascistischen Emigration sich mit derselben aufgeregten Derbheit in die Campagne gegen Gide gemischt haben. Sowohl Lion Feuchtwanger als Egon Erwin Kisch sollten Bescheid wissen über den Rang André Gides - auch wenn Gides konfessionelles Werk ihnen nicht viel zu sagen hatte. Aber auch sie behandeln in ihren polemischen Aeusserungen den grossen Schriftsteller ~~als einen~~ nicht nur wie einen Verräter, sondern wie einen etwas geistesschwachen, genussüchtigen alten Sünder, dessen Verrat zwar ekelhaft aber kaum von geistiger Bedeutung ist. Gleich der Titel des Feuchtwanger'schen Artikels "Der Aesthet in der Sowjet-Union" - ist die erste Ungerechtigkeit. Wieso ist Gide ein ~~Aesthet~~ "Aesthet"? Wann wäre es es jemals gewesen? Wir haben ihn doch gerade immer als den M o r a l i s t e n par excellence gekannt, als jenen Typus des <sup>n</sup>geistigen Menschen, bei dem das Interesse fürs Moralische zur vitalen Passion wird; (ein Typus, der von Nietzsche charakterisiert und, auf seiner höchsten Stufe, repräsentiert wurde.) - Und was bringt Feuchtwanger dazu, an der Echtheit, an der inneren Legitimität des sozialen Interesses bei Gide zu zweifeln - da doch die Entstehungs- und Entwicklungs-Geschichte dieser tiefersten Sorge und Beunruhigung in Gides Büchern, von der "Voyage au Congo" über die "Pages de Journal" und die "Nouvelles Nourritures" bis zu den "Nouvelles Pages de Journal" und dem "Retour de l'U.R.S.S." so getreulich und gewissenhaft aufgezeichnet ~~wurde~~ ist? - Es kommen noch bedenklichere Dinge bei Feucht=

wanger vor, und am peinlichsten hat mich jene Stelle berührt, wo er - mehr geistreich als gerecht - behauptet, Gide habe seine Aufmerksamkeit in Moskau vor allem auf das - Klosettpapier konzentriert, welches in der Tat zuweilen noch fehle. Indessen ist bei Gide doch so gut wie gar nicht von diesem Toiletteartikel die Rede; umso mehr aber von der Freiheit des menschlichen Geistes.

Sogar in jenen Erwiderungen an Gide, die mir die substanziellsten und ernsthaftesten zu sein scheinen, - etwa in dem grossen Aufsatz "L'U.R.<sup>ss</sup>, S.S. jugée par A.G.", von André Wurmser, im Januar-Heft der Zeitschrift "Commune" - wimmelt es von Entgleisungen und krassen - doch wohl bewussten <sup>ich</sup> Ungerechtigkeiten, auf die ich mich hier <sup>aus</sup> technischen Gründen, nicht einlassen kann.

Uebrigens liegt mir nichts daran, sie zu widerholen, gegen sie zu polemisieren und also einen Zwist fortzusetzen - vielleicht zu vertiefen -, den ich schon in dem Ausmass, das er heute hat, als bedauerlich, ja, als tragisch genug empfinde. Angesichts all dieser respektlos polternden Aeusserungen gegen einen der vornehmsten und bewährtesten Geister, die die Weltliteratur heute besitzt, drängt sich mir aber die allgemeine Frage auf: Ob es denn wirklich notwendig und unvermeidlich sei, dass das intellektuelle und moralische Niveau sich in so erschreckendem Grade senken ~~muss~~, wenn es um tagespolitische Probleme geht? Und, weiter: Ob man denn, in kommunistischen Lager, den Wert grosser Schriftsteller - freier, dem Fortschritt der Menschheit und dem Sozialismus mit allen ihren Kärften willig dienender Geister - nur nach <sup>ihren</sup> der Stellungnahme zu gewissen politischen Phänomenen bemisst? Ob diese Phänomene Tabu sind, und ob jeder zum Fascisten-Knecht verdammt wird, der



es wagt, an ihnen Kritik zu üben?

Einen Menschen und Künstler wie Gide in den Reihen einer politischen Bewegung zu empfangen, ihn zu akzeptieren, ja, ihn als Repräsentanten herauszustellen, bringt ohne Frage gewisse Verantwortlichkeiten, gewisse Verpflichtungen mit sich, und es mag gelegentlich sogar zu Unbequemlichkeiten führen. - Oder hatte man sich um die geistige Figur Gides, um sein ganzes Werk überhaupt nicht gekümmert, als man ihn in so hohen Gnaden aufnahm? Hatte man ihn nur um seines Ruhmes willen nach vorne geschoben, nur weil er nützlich sein konnte, nur weil sein Name sich gut auf Einladungen zu Kongressen und unter publizistischen Manifesten machte? Wie bitter es wäre, wenn Gide dies heute glauben, oder doch argwöhnen müsste; und wie sehr könnte gerade dieses Gefühl - nicht geliebt, nicht einmal gekannt, sondern nur benützt, nur ausgenützt worden zu sein - ihn von einer Bewegung, der er sich ohne Frage noch verbunden fühle, als er "Retour de l'U.R.S.S." schrieb, zu entfernen, oder ihn doch den Repräsentanten dieser Bewegung zu entfremden, und nun wirklich, diesmal definitiv...

Wie schon gesagt: für ~~me~~ mein Gefühl handelt es sich bei dieser "Affäre Gide" - so wie sie sich in ihrem heutigen Stadium präsentiert - längst nicht mehr darum, ob Gides Kritik an der Sowjet-Union gerechtfertigt ist oder nicht; ob wir den Moment, den er für die Publikation seiner Kritik wählte, passend finden oder nicht; sondern ausschliesslich um die Art, um die nicht argumentierende, sondern en bloc verdammende, abtuende, ächtende Manier, auf die man eine redlich gemeinte Kritik abfertigt; um den Mangel an Toleranz, an Achtung für den Wert und die Würde einer grossen Persönlichkeit, der sich auf solche Art peinlich kundtut.

In einem "Aufruf an das Deutsche Volk", den auch ich, gemeinsam mit vielen Kommunisten, Sozialdemokraten und Parteilosen unterschrieben habe, wird die "Freiheit des Gewissens, des Denkens" gefordert. Darf auch nur der Gedanken aufkommen, darf auch nur der Argwohn sich melden, diese Forderung könne "Taktik", könne "politischer Schachzug" sein? Schon <sup>der</sup> ~~dieser~~ Argwohn wäre verhängnisvoll. "Kurze Prozesse", wie der einer ist, den man jetzt eben dem Schriftsteller André Gide macht, sind kaum geeignet, ihn ganz zu tilgen. - Von den Nazis, bei denen alles, von ihrem "Nationalismus" bis zu ihrem "Sozialismus", nur "Taktik" - das heisst: nur Bluff, Trick und Schwindel ist -, wollen wir uns doch vor allem dadurch unterscheiden, dass es uns e r n s t ist, mit dem, was wir sagen; dass wir die Worte und Ideen wirklich m e i n e n, mit denen wir für unsere Sache zu werben suchen.

Es gibt Gelegenheiten, die Ideale, die man für die Zukunft fordert, in der Gegenwart zu bewähren. Wenn man in Manifesten "Freiheit des Gewissens, des Denkens" verlangt, muss man das offene Wort eines <sup>internen</sup> ~~redlichen~~ Mannes hinnehmen und bedenken können, ohne in nervöses Wutgeschrei zu verfallen.

Die "honnêteté de l'esprit", von der André Gide spricht und die Nietzsche als die "intellektuelle Rechtschaffenheit" preist, mag zuweilen eine "Abweichung" von der Linie, eine Störung der Partei-Disciplin und eine taktische Unbequemlichkeit <sup>Bedenken</sup> ~~sein~~. Verzichteten wir aber auf sie, opfern wir sie ganz der schönen Phrase, der rhetorischen Formel, und jener "Taktik", deren Charakteristikum es ist, den härtesten und schwierigsten Problemen auszuweichen - dann haben wir alles geopfert und gerade das fahren lassen, wofür zu kämpfen sich lohnt.



## Der Streit um Andoi Erde.

"E, gibt uns gewisse Sambebrucht der Euten,  
und ich möchte gerne, daß die jüngeren  
Kommissionen nicht mühen, um irgend-  
welchen opportunistischen Gründe willen,  
auf sie verzichteten zu müssen."

Dieser Satz kommt aus dem Andoi Brief.

"Nouveau Reger de l'Indochine" (Gall. mass.  
1936.) — wenn ich recht, richtig ist —  
gehörtigen und richtigen Punkt, daß man  
über einen anderen, welcher gleichgültig mit  
ihm verbunden ist, keine Rücksicht hat.  
Das andere — "Recherches de l'U. R. S. S." —  
hat eine politische, und nicht eine politische,  
Sensationsgeschichte. Der Tywinch der ganzen  
komplexierten Sozialpolitik, aber seine Reise  
in die Sowjet-Union ist nur eine

kurze Reise. Aber über diese gibt  
die Karte von 100 000 Ex. Substantiv und,  
internationalem Stand nach, eine solche Handlung  
von Seiten gebildet worden; (wie über  
die Litwakow über Erde als sich  
im Zusammenhang von der Erde, als ein  
vielleicht Werk.)

Gide ist als ein Ehrengast der Sowjet-Regierung  
in die Union gekommen, er hat seine drei wichtigsten  
Tätigkeiten aus der Zeit der Revolution Maxim  
Gorki, auf dem roten Platz in Moskau,  
gehalten. Es ist in die U. R. S. S. gekommen  
als ein Freund der Sozialisten, —  
Zentrum und Sozialisten, das bedeutet für  
den fast damals —, und in der Sowjet-  
Republik war er als ein Freund der  
Sozialisten. Er hat nicht seine „Gegen-  
wart gewandelt“. Es hat nicht,  
„versagt“. Es ist nur von manchen  
in Moskau, was er gesehen hat auf seine  
Fahrt durch das große sozialistische Land.  
Es hat ihm nicht alles gefallen. Im  
russischen Gewächse, häufig russischen  
Moorhäuser — die sind allem seine Eigenschaften  
hat, welche man nicht nur in gegen  
Aster Andei Gide abspüren kann:  
die römischen Eigenschaften sind abzuheben  
Ausstellung —, im russischen  
„Rat der U. R. S. S.“ steht es von  
den Dingen, die ihm gefallen, die ihm  
interessant sind begreift haben, und von



den anderen, die ihm das Ansehen  
Ermächtigung gewiesen sind. Es kommt richtig,  
nämlich, ohne jede Nuance der Feindseligkeit  
seine Einwände vor. Die Angriffe der Feind-  
lichkeit, die aufgewogen, bösen, schmerz-  
haften Töne werden wie von der  
anderen Seite in der Debatte gebracht.  
Gibt es nicht in der Debatte unter  
Feinden — fordert als eine öffentliche Debatte,  
da es ja nur so nennt öffentliche  
Angelegenheiten gilt. „Mit dem immer  
noch der Feind der Kommunisten“,  
das habe ich mit einem eigenen Thema  
gehört. „Nur — die Kommunisten wollen  
nicht mehr meine Freunde sein.“ Warum  
nicht eingestehen nicht? Man würde denken,  
was es war, als man ihn mit so viel  
mit größter Aufmerksamkeit. Man  
kannte ihn doch, als man als der  
Repräsentant der sozialistischen Bewegung  
größtenteils bekannt war, so hatte sich  
doch nicht unbegründet gehalten.  
Man ~~war~~ was sich doch wohl, was

allern, nur im Unklaren darüber, daß es  
keine Komplexität war, sondern eine  
Mund-zu-Mund-Überlieferung. (Ich frage mich, wie es  
möglich ist, und wie es so weit  
gedauert hat, und überhaupt frage  
sich, etwas anderes zu sein, als "Gru-  
ndentschiedenheit" —, dieses Wort wiederum im  
dem Sinne, den Gide ihm gibt.) Im dem  
"Nonsensuellen Fragen der Genetik" — also  
soz. und Thomas - Falsch — hatte es  
heißt: "Das Grundentschiedenheit ist nicht,  
heißt nicht, mehr als die Thematik; aber  
gründlich kommt es auf die günstigen  
Lebensbedingungen für die Thematik an,  
die dem grundsätzlichen Grundentschiedenheit  
zu entsprechen." Aus diesem Satz zu sehen  
sich dem ganzen Grundentschiedenheit für das  
soziale Problem; seine ganze Sympathie  
für den Kommunismus, Überlegenheit  
sie sich nicht nur die desillusionären Elemente,  
die im neuen Denken sind Empfinden,  
allern Anzeichen einer Totalität, so



dominierend bleiben. Gide polemisiert gegen  
die christliche Kirche und ihre sozialen  
Funktionen; aber er bleibt immer fürchten  
und innigen Liebe gegen die Figuren der  
Leben Christi. Aber. Von dem "Rage  
de Gide" bekannt ist, dass er sich  
nicht durch die Evangelien als diese Masse  
zum Sozialismus gekommen ist. Fernandez  
kennt ganz richtig: "Le communisme  
de Gide est la transposition  
de espérance chrétienne dans un monde  
purement humain." - Claude Nasilik,  
in seinem Buch "André Gide et le  
Communisme" (L'Essai de Travail, 1936)  
spricht geradezu von Gides "communisme  
chrétien". Diese radikale junge Masse  
war also wohl Theodor oder Gides, Rosa-  
linien wie also seine unbedingten Indivi-  
dualitäten, der seine Wurzeln in der  
protestantischen Tradition hat und durch  
den großen Einfluss Nietzsche stark  
und gestärkt ist - "den jungen Nietzsche",

für den Nasille Post, "den Goshu heute als  
"regulator Degenerwörter" bezeichnet (Nun so  
wie nützliche unter Rostowsewa, "der plus  
grande de nous les romanciers", in den  
Anigen Giden.)" Nasille wünschte, man sollte  
an diesen geistigen Eigenschaften Giden  
keinen Anstoß zu nehmen; er wies ihm  
mit so, daß er "im Stahlin" ist. Kom-  
positionen mit "Befangen" sein. Dann Claude Nasille  
— er ist ganz gelassen — was ein Anknüpfung  
Tschokhi ist ein Frau Stahlin, eine Stellung-  
nahme, daß der Gide heute noch eben so  
wie unbekannt ist wie damals, als der  
junge Nasille mit ihm aneinander-  
stieß.

Am das, würde man doch in den romantischen  
Kreisen — das man hätte es wissen sollen.  
Man hatte Andrei Gide lieber sagen, man  
wäre ebensowenig Entschuldig, wenn  
die Sache der regulator Fortschrittler ge-  
höre (ein Entschuldig, der sich besten  
Neben.) Man hatte aber an man  
zu stellen in der "Nouvelle Novossibirsk",  
denn charakteristischer Lytinski hat  
bedauerlich können können, können.



Arbeiten genommen. " Je reviens à vous,  
Siegfried Christ, comme à Dieu dont vous  
êtes la forme vivante. Je suis là de  
monks à mon zéro. C'est vous que je  
trouve partout, alors que je respais, songe,  
fais, aime, divine de mon enfance. " —  
Hätte ein so heftiges und leidenschaftliches  
Arbeiten der religiösen Gefühle nicht ~~schon~~  
den gew. Theatralen Reaktionen können?  
Aber nein: man überhöht es, als man nahen  
zu kommen. Gerade um diese Zeit <sup>was</sup> ~~ist~~ Gide  
ja das geistige und persönliche Zentrum der  
großen antikatholischen Schriftsteller - Kongresse  
im Paris gefeuert. Und erst löste nach dem  
Mißfall, Krisen, der durch den ~~ersten~~  
Theatralen Reizmarkt ging, in dem der  
Kongress der Schriftsteller hatte, als  
Louis Aragon die Motivat " de nos-  
trage camarde A.C. " schrieb. Hierauf aber -  
hierauf hat man in der " Panda ", das  
Gide als ein " auf die ästhetische Betrachtung  
konzentrierter Kleinbesitzer ", als ein " in  
sich selbst verliebter Individualist "  
zu betrachten ist, und, während die

Schleifstücken der Paster — gehen alle noch  
Bewundern Andri Gode — heute ~~am~~ in die  
Kämpfungen gegen ihn wieder zu über die  
Freiden, schenkt Lion Freischwanger, ein  
fremd Schleifstücken, vom Thorkent her,  
in den gewigten Chosen von, ~~über~~-~~über~~  
vorne Aschkeit " Der Ästhet in der  
Sonnet-Union " und ist nicht ohne (ich  
überwachte mit dem fremden Text  
gesprochen von Dichtern) : " Jahre lang  
hat Andri Gode im Museum, Elfenbein-  
Ansammlung der neuen Ästhetik, immer ge-  
lebt... Aber dann hat er den Traum, in  
den er sich langweilt, verlässt, um  
einen Spaziergang zu machen... Jetzt ist  
er in einem Traum geendet.  
Thörs ist ihm gut bekommen! "  
Was ist das geistlich? Was ist das Zorn,  
denn <sup>was</sup> ~~Wut~~, diese bittre Verachtung?  
Der der kleine Schleif " Reiter der U. R. S. S. ",  
die Andri zu so großen Ärgernissen geworden  
ist, wird doch die Idee der Sozialisten —  
auf die er allein ankommen sollte —  
in einem Zute sterben, ja, er wird



nicht kommt in Frage gezogen. Auch die  
Reaktion der Sonja - Union wird nur im  
Diskurs und nur im ganz bestimmten Zusammenhang  
zusammenhängen betrachtet; nicht zu bloß.

\* Die Regierung spricht dem amerikanischen  
Dienst und der Reaktion ist immer klar. Was  
ist es nun, was das Ende An, das  
nimmt?

\* \* \* \* \*  
Übrigens, den künftigen ist eine kleine Sache, die  
nicht mit der sogenannten bestimmten poli-  
tischen Gruppe: ~~es~~ weder die Reaktionen,  
noch die Totschläger haben einen Rest, nicht  
kann sie nicht bewahren. Es gehört der ganze  
nicht nur als Beweismittel, aber immer  
wird es schließlich - Zusammen, aber  
faktisch ist es immer faktisch. Genaue  
dagegen, wenn auch das als ... Gründe genannt  
zu geben. Der Totschläger aber kommt  
hier, aber so wenig zu. Ich habe von Ende  
selbst die Änderung der Entscheidung,  
gehört, als man ihm sagte, dass die  
Totschläger im Spanien den die

Niedrlegung der Lokalisationsvoraussetzungen: damit  
und Stationen ~~zu~~ gewährt werden. Nun, mit  
diesem börsenkrassen Finanzplan, will Gode  
nicht, wie man haben. Seine Kritik ist  
überhaupt keine staatspolitische Bedenken, ist  
vielmehr eine moralisch-geistige. Sie ist also  
— wie es im ... Gangen angedeutet —  
sowohl „linke“, als auch „rechte  
Abwärtung“ — von der „Erwahlten.“  
Die Klage über den Schwund der Persön-  
lichkeit, den Übergang zur Feinheit und an  
Recht zur Kritik in der Sozial-Union  
kommt aus einem liberalistischen Faktor,  
in dem sich sowohl Elemente aus dem  
Geist der Sozialistischen Revolution, als  
auch sozialistische Elemente finden.  
Die bürgerlichen Konstellationen sind die  
hinterbühnige Erklärung der Revolu-  
tionäre unter dem Staatismus, Laik an  
Trotzki dennen („La Résolution Trotzki“) —  
mit dem Gode in einem, untereinander  
Prinzipien — etwa nur dem Feinheit-Be-  
griff anget — nicht aber sympathisch.  
Mit Trotzki gemeinsam hat Gode auch die



Auswärtigen gegen den Kampf um die Preußen-Gebiete  
Skandinavien.

Gier hat also zu mir die Liberalen und mich  
der Sozialistischen Opposition einige Argumente  
und Tendenzen gemeinsam; er gehört in-  
dessen zu mir von beiden. Schon das  
nicht zu haben hat er mit dem parlamentarischen  
Ansatz zugehörig. Trotzdem möchte er damit  
verstehen, dass nicht nur die Liberalen  
und die Sozialistischen, sondern auch sogar  
die parlamentarischen Schranken-Freunde sich auf  
ihm befinden und bewegen würden. Es  
klingt ~~aber~~ nicht ganz überzeugend, wenn  
er davor: Davor bin ich nicht gefas-  
st gewesen (wie er es parlamentarisch ansieht.)  
Davor hätte er gefasst sein müssen. ~~Vielmehr~~  
~~hat die parlamentarische~~ ~~es~~ Vielmehr hätte er  
sich selbst - und mir - diese einige  
Überlegungen, die jede Trennung aus-  
schließen, ~~den~~ ~~Parlament~~ den parlamentarischen, nicht  
kämpfenden und bekämpfenden Einfluss  
wieder können, eine Woche auf dem  
schonmorgigen Papier der "Preußen Tag".

und andere Klags-Produkte

blatt" gelobt und wiederholt zu sein. Was  
für ein Gebet, <sup>„Tun“</sup> vom „Gononat des Diabols“  
über die „Neue Zürcher Zeitung“ nie  
hinunter zum „Angst“ — : was für ein  
furchtbares Gequenge über den „Bruchstern“!  
Das hängt ja zusammen. Und gerade an  
gerade diesen wüdischen Gequengungen  
im so harten Lager, drängt sich die  
Frage auf, ob es denn gehalten ist,  
den Feinde Wallen zu liefern — da  
was wir doch <sup>einmal</sup> mitten in einem  
Kriegszustand befinden, der in Spanien,  
und nicht nur in Spanien, ihren letzten  
Kriegszustand nicht ist.

Beide Gegen-Argumente sind moralisch — nicht  
politisch. Es sagt: Über alles die Wahrheit!  
Wir zu zu Präsidenten hat, der ist nicht  
mehr wert, dass man für ihn kämpft!  
Wir wollen nur nicht von unseren  
Feinden eine Taktik aufzuringen lassen,  
die wir erwarten: die Taktik der Vorkämpfer,  
Aussagen, Beförderung, Überlegenheit!  
Wir ~~haben~~ haben nicht die Regierung der



Kinder und eine imperialistische Nationalität.  
man hinter uns gelassen, man man man  
Progen angegeben, man man ich will den  
Wahheit zu rekonstruieren. Ich will man,  
historische Reaktionen zu nehmen, Kom-  
position zu machen, wo es man das  
man Heiligkeit gibt! — Es sagt ich will.  
„~~Es~~ gibt in man Augen wichtige  
Dinge als ich will; wichtige als die  
Sonnen-Union; das ist die Freiheit,  
das ist die Solidarität, das ist die Freiheit.“

Nun, es liege sich daraus ableiten,  
ob der Radikalismus diese moralischen  
Prinzipien anwenden kann auf die Probleme  
hatten und neuen Probleme, die man  
bedenken; ob nicht das, Solidarität der  
Freiheit und die Freiheit, für die meisten  
100 Jahre, insbesondere wird das die An-  
fang der Kampf gegen Faschismus und  
Antifaschismus, und das man ist, in  
diesem Entwicklungskampf, ~~und~~ nicht nur  
zu „Taktiken“ beginnen man ... Ob  
all das liege sich ableiten. Es sagt ich will.

daß die im bedingten Anhänger der III. Anbew-  
nationalen alle ihre intellektuellen Kräfte  
dazu setzen werden, um Erde zu wider-  
legen - im doppelten Sinne zu widerlegen:  
wider mit so allem seine Konzepte gegen  
die Sonjett-Union; wider aber auch seine  
Reflexion, daß die Wahrheit angetroffen  
werden müsse - immer, wenn jedem Pol,  
auch wenn sie ist. Denn das ist das  
gute Prinzip gegen das: das Nützliche  
ist das Prinzip des, für die die Politik  
das Primäre, um ihre Anmerkungen,  
ihre Aktionen und Worte. Die Wahrheit  
ist; und die Wahrheit - Prinzip der  
Moralisten.

Große Arbeit für die Kommission - die man  
mit Vorschlägen und Wörtern, mit Hilfe  
und Bedacht prüfen werden möchte.  
Wie aber wird sie geprüft? Ob, prinzipielle  
aller Phantasie - sich zum so  
nicht als das falsche Urkunde, daß  
Anders Erde von der Natur - Punkt gehen



was dem ist. ~~Es~~ In der Tat, es wird  
nicht diskutiert, sondern nur die Ergebnisse.  
Wohin ist denn die Kommunikation gegen  
Gegner von einem kulturellen Bestehen  
lassen? Man wünscht sich die geistlichen  
und menschlichen Art, auf die, so einige  
Fälle einen Jahr, die großen Weltanschauungen  
fragen spielen Gide umwickelt, Mauriac,  
~~Flaubert~~ sind seinen Feinden andauernd  
behandelt werden. (Die Skizzen der  
bedeutenden Geistes, ~~manche~~ und probiert  
in eine Thesen, "Aber Gide ist kein  
Kämpfer.") Dabei besteht zwischen Dürrenmatt  
Hans Thamer und A. G. eine wirklich tiefe  
geistige Gesprächsart. Zwischen Gide und  
Roman Rolland besteht keine  
vergleichbare Gesprächsart, es gibt nur  
Näherungen und Berührungen in mehreren  
wichtigen Einzelheiten. Trotzdem hängt  
Rolland den Kollegen ab wie man sich  
einen Schriftsteller. Es ~~ragt~~ behauptet er:  
"Es ist ein großer Punkt, dass man  
nicht mühsam schreiben, von neuen Ansichten."

abwählbar, kandidiert und wiederwählbar soll. Sein  
Wort ist nichtig. " In dieser Tomask kann  
sich alle bewegen — man greift sich an  
den Kopf und macht zu Boden, wenn sich  
der trübsalvollste Lokale nicht wimmelt,  
mit dem Erde nicht geht was von der  
stabilisierten Pore überhänge wird.  
Was geht die "Praxis" also über durch,  
gehört was ist. Und bei der ersten  
was wird ist von Lion Frischwanger wissen,  
da die allergrößten Dinge nicht die Erde  
hat denken kann.

Von einem Thema, das die internationale  
Stellung Frischwanger hat, wenn es zu erwarten  
dass es ganz klar, welches es in einer so  
kurz komplexen Sache spielt, wagt  
nicht bedacht. Die Wahrheit ist, dass  
die Debatte in Frischwanger, Robinson gegen  
Gode zu bedacht sind und insoweit dient  
die Geringfügigkeit der Praxis. ~~Man weiß~~  
Die Tücke ist von der wie ~~Entstehung~~  
Wissen ist Gode ein "Aktion". Wenn  
wäre es gewesen? — da wir haben  
<sup>ihm doch</sup> immer als den Praxis für exzellen.



gekannt. Sein ganzes Werk beruht auf mit  
mosaischen Problemen. - Und welche Rolle  
hat Friedemann, an der Einheit, an der  
Legitimität der republikanischen Bewegung bei Gide  
zu spielen - da doch die Entstehungs-  
und Entwicklungsgeschichte dieser Bewegung,  
diese Entwicklung, diese tiefen  
Sorge in Gides Denken, von der  
"Voyage au Congo" über die "Plage de  
Morne" und die "Nouvelles Nou-  
velles" bis zu den "Nouvelles Plages  
de Morne" so allgemein und allgemein  
ist. "Gide hat die V. R. S. nicht als  
ein unparteiisches Beobachten bezieht", sondern  
als Friedemann, "sondern als  
ein abgemessenes Objekt, der nach  
seiner Situation zu laugt." Nein, in  
der Tat: Gide hat die republikanische  
Republik nicht als ein "unparteiisches  
Beobachten" bezieht, sondern als ein  
offenes Dokument, als ein festes  
~~religiöses Dokument~~ als ein

Beziehungen sind, deshalb, demnach empfänglich.  
Vielmehr ist es gewöhnlich, nicht aber ist es  
nicht gewöhnlich, wenn Freistungen bekämpft,  
Einde habe an der Sonja - Union keine  
Aufmerksamkeit so allem auch das Kontin-  
tation konzentriert, welche <sup>gegenwärtig</sup>  
führt. So spärlich, drollig <sup>für Kontinuität</sup> und ~~stark~~, nur  
dann bei Ende doch kann von der jungen  
Todesmaschine die Rede ist; sondern nicht  
aber von der Fraktion der ~~alten~~ Güter.  
Was sollen dergleichen Späne? Warum kann  
sich von genau Ergänzen zu ihnen handeln?  
Wie ist dergleichen möglich ist, dass es  
das nicht geschehen hätte! Ist das der  
Ton, den man ansetzt, wenn man  
nicht wissen das göttliche und reinen  
Güter der Gegenwart aber die wichtigsten  
Probleme der Gegenwart zu debattieren?

Aber so sind wir alle. Dann man  
dann wirklich selbst gegen Nischen  
verlieren, wenn es um die politischen  
Dinge geht? Roman Rolland, Lion.  
Freistungen, Egon Erwin Kisch.



Leitende Artikel von Rang — sind sie zu-  
fassen in den Gascon der Nation Presse, wie  
Gide eine Kritik an Stalin gewagt hat!  
Sogar noch in seinen Erwiderungen, die mehr  
kämpferisch und witzig sind als die der  
den bekannten Sozialisten, kommen Ent-  
gegnungen vor, so die von mir einfach  
bleiben. André Wurmser, in der Zeit-  
schrift "Commune", findet die besten  
Argumente gegen Gide; ("L'U. R. S. S."  
Jugend für A. G. "Commune, Paris  
1937.) Aber von Wurmser sind doch wohl  
bestimmte Ungenauigkeiten zu machen  
und hier ich. (Zur Kritik wirft  
er Gide vor, dass seine Kritik an den  
russischen Verhältnissen abstrakt sei, ab-  
seits von deren Willen stünde. Gide  
an diesen Gide, und an der Art, an  
auf die er eingeleitet wurde, hatten aber  
nicht solche Anteil genommen, die  
nicht direkt direkt sind denen mit  
Stalin gehen: etwa der Amerikaner

Louis Fiskew, an dessen 210. Geburtstag man  
1880 1-lasste. Auch hat über diesen Gegenstand sich  
nicht wohl gewinnen. Gide benutzt fast  
genau die gleichen Argumente gegen das  
Gesetz wie Fiskew.) - Am meisten interessiert es,  
was Kammner ~~zu~~ Gides Klage über die  
mangelnde Freiheit in den U. R. S. S. bemerkt:

" ~~~~~  
Aber hier ist konsequenter, wenn Gide  
sagen möchte, was die Sowjet-Union  
ist und welche Gide doch negativ, so  
mühen die Kommunisten wissen, was  
Gide ist und was Gides Kind, ~~und~~ als  
sie ihn akzeptieren und als den großen  
Thaum präsentieren.

" .... 1-lasste man, nach der Lektüre von  
"Rekord de l' U. R. S. S." von Thaum, dessen  
Name bei der Linien immer als guter Kampf  
habe. ....

Aber, man ist mit nicht zufrieden ge-  
wollen. Thaum interpretiert, man hat -  
anstatt nachzudenken.  
Man nimmt "Aufstieg aus der Dritten Welt" -



den auch ich nicht verstehen habe — wird „Freiheit  
des Gewissens, des Denkens“ gefordert. Wie auch  
das mit „Tatkraft“? Wie es nun  
„Tatkraft“, wenn Roman Rolland — über ein  
neues Problem gegen Erde — verlangt:  
„Sein was aufstrebend und beiderdeutend!“  
Sind das alles nur „politische Sank-  
tionen“? Das daß nicht so sein. Was  
wären verloren, was hätten wir verloren, wenn  
das so ist. — Wenn es aber nicht nur das ist  
gemeint ist ~~es~~ dann wenn man die  
„Freiheit des Gewissens, des Denkens“ wirklich  
will: warum dann diesen ungeschicklichen  
Wortgebrauch beim ersten Wort einer neuen  
Kritik?

Der „Fall Erde“ ist eigentlich symptomati-  
sche: was man haben, das ist weniger  
symptomatisch wäre. Wenn ich ihn  
betrachte, sehe ich völlig von dem  
Problem ab, wie weit ~~die~~ <sup>Erde</sup> Kritik  
an der Sozial-Union notwendig ist,  
wie weit nicht. Noch beiläufig das  
Zwischen: das ungeschickliche Risiko, welches

heute der ungeheuren, der jetzt den wichtigsten  
Frage der Exporte aufstehend, kritisch,  
nach bestem Willen und Gewissen Stellung  
nimmt. Die Freunde mit Namen sind —  
sind die Freunde, die keine Kosten  
scheuen, sagen alle Dankbarkeit, allen  
Respekt, sagen allen, was sie denken,  
der sich exponiert hat, unmittelbar oder  
geilich zu danken; sagen allen, nicht  
als eigenen Namen, aber <sup>guten</sup> Wunden —  
und hatten aber den Mut, der jetzt  
speziell sagt. Das ist bitter, und es  
wäre nicht leicht zu tragen, wenn  
wir es für unabänderlich halten müßten.  
Noch bitterer aber wäre es, ~~mit dem~~ zu  
sagen als diese unheilvollen Umstände  
wären, auf das sie zu wirken, was  
beide der „konkrete de l'espèce“  
macht, was Nietzsche als „intellektuelle  
Lebenskraft“ geltend und glorreich hat.  
Wenn wir in Opfern — dem Zentrum  
der Freunde, der uns Unglück der Freunde —  
wenn wir sie nicht mehr hätten, welches  
kämpfen wir dann?



4) Der gesamte Welt und Persien (antike) ist  
nicht mehr existent. Wenn sie nicht  
sich in einem Teil ~~nicht~~ mit  
einmalig, wird sie ~~bestehen~~.  
Keine Vorteile — <sup>Weniger</sup> ~~Verhältnisse~~, moralische  
Ladung, sind nicht einmal Taten  
für die gemeinsame Sache —  
schätzen die, der es sagt, mit  
in ein ~~Weniger~~ mit der  
Reise zu ~~helfen~~, so ~~den~~  
im ~~ersten~~ Verhältnissen. Die  
politische ~~Landes~~ ~~Luft~~ ~~nicht~~ ~~jede~~  
König ~~ist~~ ~~nach~~ ~~mit~~ ~~ist~~  
foss.